

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Postblatt für Wilsdruff.

Altanneberg, Birtenhain, Blantenstein, Braunsdorf, Burkhardtswalde, Großsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Sandberg, Hühndorf, Kautsch, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Simbach, Sogen, Mohorn, Müllig-Rothsch, Ranzig, Reufkirchen, Reutanneberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Rausbach, Rößelsdorf, Rößelsdorf bei Wilsdruff, Rothsch, Rothschönberg mit Bern, Sacksdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Bohrsdorf, Rößelsdorf bei Wilsdruff, Rothsch, Rothschönberg mit Bern, Sacksdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Seelischdorf, Spechtshausen, Taubenheim, Unterndorf, Weiskropp, Wilsberg.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 M. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 M. 54 Pf. Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens mittags 12 Uhr angenommen. — Insertionspreis 15 Pf. pro viergespaltene Korpuszeile.

Druck und Verlag von Martin Berger & Friedrich in Wilsdruff. — Verantwortlich für Correctur und den Inseratenteil: Martin Berger, für Inhalt und die übrigen Rubriken: Hugo Friedrich.

No. 56.

Donnerstag, den 11. Mai 1905.

64. Jahrg.

Verordnung

über die Anzeigepflicht bei ansteckenden Krankheiten vom 29. April 1905.

§ 1. Außer den in § 1 des Reichsgesetzes, betreffend die Bekämpfung gemeingefährlicher Krankheiten, vom 30. Juni 1900 (Reichsgesetzbl. S. 306) angeführten Fällen der Anzeigepflicht — bei Ausbruch (Epidemie), Cholera (asiatische), Fleckfieber (Epidemisches), Gelbfieber, Pest (orientalischer Beulenpest), Pocken (Blattern) — wird die Anzeigepflicht für **Croup, Diphtherie, Genickstarre (meningitis cerebrospinalis), Scharlach und Typhus** nach Maßgabe folgender Bestimmungen angeordnet:

§ 2. Jeder Erkrankungs- und Todesfall an Croup, Diphtherie, Genickstarre, Scharlach und Typhus, sowie jeder Fall des Verdachtes der Genickstarre und des Typhus ist von dem behandelnden Arzte unverzüglich und spätestens binnen 24 Stunden nach ist von dem behandelnden Arzte unverzüglich und spätestens binnen 24 Stunden nach vorzutragender Kenntnis dem Bezirksarzte mündlich oder schriftlich (unter Benutzung des vorgeschriebenen Formulars) anzuzeigen. Bei Postsendungen ist die Frankierung der Anzeigen nicht erforderlich.

§ 3. Ist in den Fällen des § 2 ein Arzt zur Behandlung des Kranken nicht angezogen worden, so ist die Anzeige von den nachstehend aufgeführten Personen an die Polizeibehörde des Aufenthaltsortes des Erkrankten oder des Sterbeortes zu erstatten. Anzeigepflichtig sind in diesen Fällen: 1) der Haushaltungsvorstand, 2) jede sonst mit der Behandlung oder Pflege des Erkrankten beschäftigte Person, 3) derjenige, in dessen Wohnung oder Behausung der Erkrankungs- oder Todesfall sich ereignet hat, 4) die Leichenfrau. — Die Verpflichtung der unter 2—4 genannten Personen tritt indessen nur dann ein, wenn ein früher genannter Verpflichteter nicht vorhanden ist. Die Polizeibehörde hat die bei ihr eingehenden Anzeigen sofort an den Bezirksarzt einzusenden.

§ 4. Zuwiderhandlungen gegen die Anzeigepflicht werden an den Anzeigepflichtigen mit Geldstrafe bis zu 150 M. oder mit Haft geahndet.

§ 5. Der letzte Satz von § 18 Ziffer 3 Absatz 2 der Verordnung vom 12. Dezember 1900 zur weiteren Ausführung des Reichsgesetzes vom 30. Juni 1900, die Bekämpfung gemeingefährlicher Krankheiten betreffend usw. (Gesetz- und Verordnungsblatt S. 967) und die Verordnung vom 25. Juni 1904, die Anzeigepflicht der Ärzte beim Vorkommen ansteckender Krankheiten betreffend (Gesetz- und Verordnungsblatt S. 244), werden aufgehoben.

Dresden, den 29. April 1905.

Ministerium des Innern.
v. Meißner.

Reher.

Landtagswahl im 17. ländlichen Wahlkreise.

Im Laufe dieses Jahres haben im 17. ländlichen Wahlkreise, welchem außer dem Orte Pinnwitz mit Rittgüttern die sämtlichen ländlichen Orte der Amtsgerichtsbezirke Nossen und Wilsdruff nebst den betreffenden selbständigen Gutsbezirken angehören, wegen Ablaufes der Wahlperiode des zeitlichen Abgeordneten, **Neuwahlen** für die zweite Kammer der Ständeversammlung stattzufinden.

Für diese Neuwahl haben die Herren Gemeindevorstände der betreffenden Orte zunächst die erforderliche Wählerliste für ihren Ort und ev. den selbständigen Gutsbezirk nach Maßgabe der Bestimmungen im § 11 des Gesetzes, die Wahlen für die II. Kammer der Ständeversammlung betr., vom 28. März 1896 (Seite 44 flg. des Gesetz- und Verordnungs-Blattes) sowie § 10 der Ausführungsverordnung vom 10. Oktober 1896 (Seite 141 flg. des Gesetz- und Verordnungs-Blattes) und nach dem letzteren beigefügten Muster C (Seite 185 flg. desselben Gesetz- und Verordnungs-Blattes) aufzustellen.

Diese Wählerliste ist infolge Verordnung des königlichen Ministeriums des Innern vom 20. vorigen Monats

am 15. Juni dieses Jahres

im Gemeindeamte öffentlich auszuliegen und

am 8. Juli dieses Jahres

abzuschließen.

Politische Rundschau.

Wilsdruff, 10. Mai 1905.

Deutsches Reich.

Eine bemerkenswerte Kaiserrede.

Anfang März erfolgte in Gegenwart des Kaisers die Vereidigung der Rekruten in Wilhelmshaven. Dabei hielt der Kaiser eine Ansprache, die jedoch nur in der Form eines sehr beschnittenen offiziellen Exzerpts in die Öffentlichkeit gelangte. Jetzt ist die „Evang. Kirch. Ztg.“ in der Lage, näheres aus dem Inhalt der Rede mitzuteilen. In einem Briefe aus Wilhelmshaven, den das Blatt veröffentlicht, heißt über die Rede:

Bei der Rekrutenvereidigung sprach der Kaiser vorzüglich. Er spielte auf die Heldentaten der Japaner an und führte aus, daß sie geboren seien aus der ja-

panischen Vaterlandsliebe und Kindesliebe, die wieder eine herrliche Manneszucht zur Folge hätten in Meer und Marine. Man dürfe aber aus den japanischen Siegen — den Siegen des heidnischen über ein christliches Volk — nicht den Schluß ziehen, daß Buddha unserm Herrn Christus über sei. Wenn Kishida geschlagen würde, so liege das zum großen Teil seiner Anstalt nach daran, daß es mit dem russischen Christentum sehr traurig bestellt sein müßte, die Japaner aber viele christlichen Tugenden aufzuweisen hätten. Ein guter Christ, ein guter Soldat! Aber auch im deutschen Volke sei es schlimm bestellt mit dem Christentum, und er — der Kaiser — bezweifle, ob wir Deutsche im Falle eines Krieges überhaupt noch das Recht hätten, Gott um den Sieg zu bitten, ihn denselben im Gebete abzurufen wie Jakob im Sieg mit dem Engel. Die Japaner wären eine Gottesgeißel wie einst Attila und Napoleon. An uns sei es,

daß wir zu sorgen, daß Gott nicht einmal auch mit einer solchen Geißel züchtigen müsse usw. Der Kaiser sprach sehr ernst und vor allem sehr eindringlich und einfach, für alle verständlich.

Die Wiedergabe aus dem Inhalt der Rede klingt so eigentümlich, daß man sich fast versucht glauben könnte, an eine Mystifikation zu denken. Andererseits aber entspricht der Ton völlig demjenigen, den der Kaiser in Reden bei ähnlicher Gelegenheit schon wiederholt angeschlagen hat, wenn auch hier manche Gedanken mit größter Schärfe durchgeführt sind, als es der Kaiser bisher je getan hat. Jedenfalls ist die Veröffentlichung bemerkenswert, und sie dürfte in der nächsten Zeit noch manchen Kommentar in der Presse finden.

Die letzten Kämpfe gegen die Hereros. Zu den Vorgängen in Deutsch-Südwestafrika schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“: Die Meldung über den Zug des

Ueber das bei Aufstellung pp. der Urwählerliste zu beachtende Verfahren geht den Herren Gemeindevorständen eine besondere Instruktion zu. **Königliche Amtshauptmannschaft Meissen**, am 6. Mai 1905. **Postow.** St. 1756 A.

Wegen Reinigung der Diensträume können **Freitag, den 12. und Sonnabend, den 13. I. Mon.** hier nur dringliche Sachen erledigt werden. **Königliche Bezirkssteuereinnahme und Bauverwalterei Meissen.**

Zwangsvorsteigerung.

Das im Grundbuche für Hühndorf, Blatt 1, auf den Namen **Karl August Schmidt** eingetragene Grundstück soll am **29. Juni 1905, vormittags 10 Uhr**,

an der Gerichtsstelle — im Wege der Zwangsvollstreckung versteigert werden.

Das Grundstück ist nach dem Flurbuche 3 Dekar 91,1 Ar groß und einschl. des Inventars auf 41800 M. — Pfg. geschätzt. Es besteht aus den Flurstücken Nr. 1, 2, 3, 134, 135, 136, 195 und 196, ist zum Betriebe der Gast- und Landwirtschast eingerichtet, mit Gasthofszugebäude, in welchem sich ein Tanzsaal befindet, Scheune, Stallgebäude und einem Wohngebäude bebaut und in Hühndorf gelegen. Die Gebäude tragen die Nr. 1 des Brandkatasters.

Die Einsicht der Mitteilungen des Grundbuchamts sowie der übrigen das Grundstück betreffenden Nachweisungen, insbesondere der Schätzungen, ist Jedem gestattet.

Rechte auf Befriedigung aus dem Grundstück sind, soweit sie zur Zeit der Eintragung des am 19. April 1905 verlautbarten Versteigerungsvermerkes aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Auforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls die Rechte bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden würden.

Diesemjenigen, der die Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erstellung des Zuschlags die Aufhebung oder die einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöß an die Stelle des versteigerten Gegenstandes treten würde.

Wilsdruff, den 9. Mai 1905.

Königliches Amtsgericht.

Za 4/05 Nr. 2.

In Niederwartha sollen

Sonnabend, den 13. Mai 1905, 11 Uhr vormittags versteigert werden:

17 Bände Brockhaus Konversationslexikon, 100jährige Jubiläumsausgabe.

Versteigerungslokal: Gasthof zu Niederwartha. Wilsdruff, den 3. Mai 1905.

D. 157/05.

Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 11. Mai d. J., nachmittags 6 Uhr,

öffentl. Stadtgemeinderatsitzung.

Die Tagesordnung hängt im Rathause aus. Wilsdruff, den 10. Mai 1905.

Der Bürgermeister.
Rahlenberger.

Chronischer Magenkatarrh.

Oberleutnant Graf gegen die im Kaukau-Beld im nord-östlichen Teile des Schutzgebietes befindlichen Hereros läßt wieder die gewaltigen Schwierigkeiten erkennen, welche unseren Truppen durch die Natur des Landes bereitet werden. Es sind viele Wochen vergangen, ehe Nachrichten über das kleine Expeditionskorps, das östlich von Grootfontein hart an der Ostgrenze unseres Schutzgebietes operiert, zu uns gelangen konnten. In das Kaukau-Beld dürfen auch die Hererobanden gezogen sein, die Oberleutnant Graf v. Schweinitz auf einem Aufklärungsritt im Sandfeld, 40 km östlich von Ditsiuo, von der vielgenannten, am Omuramba-u-Omatale, östlich von Grootfontein gelegenen Stübelung feststellte, die aber wohl von Busamännern vor einer später anrückenden Abteilung unserer Truppen gewarnt, die Flucht ergriffen, so daß man nur verlassene Werten fand. — Ein Telegramm aus Windhuf meldet: Der Militärbäder Emil Hamel, geb am 4. März 1882 zu Grundmühle, früher bei der Militärbäderabteilung Königsberg i. Pr., ist am 5. Mai im Sazarett zu Windhuf am Typhus gestorben.

Orgelspiel und Hausfriedensbruch.

Aus Staffelfein in Oberfranken wird der „Tägl. Ansb.“ verbürgt berichtet: Zwischen dem (katholischen) Pfarrer und dem liberalen Lehrer Friedrich herrschte seit langer Zeit tiefe Feindschaft. Neuerdings erließ der Pfarrer eine Anordnung, die den Angehörigen des weiblichen Geschlechts das Betreten des Orgelraumes in der Kirche untersagte. Der Lehrer, der die Orgel bedient, hat zwei erwachsene Töchter, die ebenfalls mit dem Orgelspiel vertraut sind. An einem katholischen Feiertag ließ sich nun der Lehrer, nachdem er vier Stunden die Orgel gespielt hatte, von seinen Töchtern auf kurze Zeit abblenden. Hierauf hat der Pfarrer die Töchter des Lehrers wegen — Hausfriedensbruch angezeigt. Die Anzeiger hat den unerwarteten Erfolg, daß das Schöffengericht die beiden Mädchen zu je acht Tagen Gefängnis verurteilte. Selbstverständlich ist sofort Berufung zum Landgericht eingelegt worden.

Ultramontaner Fanatismus.

Vor der zweiten Strafkammer in Mainz hatte sich am Donnerstag die 22jährige Buchmacherin Elisabeth Herbrand aus Worms wegen Nötigungsversuchs zu verantworten. Aus dem Prozeß gegen den wegen Stillschleppersvergehens zu einem Jahre Gefängnis verurteilten Propst Malz hervorging, wurden die beiden Hauptbelastungszeuginnen, die Mädchen Zimmermann und Schmidt, von ihren katholischen Glaubensgenossen mit grimmigem Haß verfolgt und gehetzt; auch die Angeklagte hatte sich als die berufenste Vertreterin des Propstes gefühlt. Als am 20. Februar die 14jährige Schmidt den Dom verließ, folgte ihr nach dem „Vorw.“ die Angeklagte, packte sie am Arm, schüttelte sie und rief ihr zu: „Du schämst Dich nicht und gehst noch in die Kirche?“ Dabei erhob sie den Arm und drohte; dann sagte sie noch hinzu: „Morgen kommst Du nicht mehr in die Kirche!“ Auch am Tage vorher rief die Angeklagte anderen Mädchen, als die Schmidt verübergang, an: „Da ist sie! Verschlagt sie!“ Die Angeklagte will sich „sehr unglücklich gefühlt“ haben über die Beschuldigungen der Zimmermann und Schmidt gegen den Propst und deshalb „in Aufregung“ gehandelt haben. Der Oberstaatsanwalt Dr. Schmidt führt aus, daß die Mädchen in der unerhörtesten Weise von fanatischen Menschen verfolgt worden seien, sei in der Verhandlung gegen den Propst festgestellt worden, selbst noch heute hätten beide Mädchen darunter zu leiden! In der Wormser Presse seien sogar die Leute ermahnt worden, die Mädchen in Ruhe zu lassen, da sie die Kinder braver und religiöser Menschen seien; weiter werden die Leute aufgefordert, die beiden Mädchen gegen Beleidigungen und Beschimpfungen in Schutz zu nehmen. Hieraus gehe also hervor, daß es immer noch fanatische Menschen gebe, die die Kinder verfolgen. Durch die Beweisaufnahme habe sich zwar kein Nötigungsversuch ergeben, wohl aber die Feststellung tätlicher und wörtlicher Beleidigung. Der Oberstaatsanwalt beantragte 30 Mark Geldstrafe. Der Verteidiger Justizrat Dr. Schmidt beantragte, die Angeklagte in die Mindeststrafe von 3 Mark wegen Beleidigung zu nehmen. Das Gericht nahm eine tätliche und wörtliche Beleidigung als erwiesen an und verurteilte die Herbrand zu 20 Mark Geldstrafe eventuell vier Tage Gefängnis.

„Gegerbe Menschenhaut.“

Im Fachblatt „Saub und Leder“ steht folgende Anzeige: Gegerbe die Menschenhaut zu kaufen gesucht. Offerten erbeten unter N. B. 60. 188 an „Saub und Leder“, Berlin.“ Die Zentrumspreste verlangt gesetzliches Einschreiten dagegen und erklärt den Handel mit Menschenhaut für unwürdig. Schön ist er ja allerdings auch nicht. Mehr als jedoch in anatomischen Instituten abfällt, wird wohl kaum auf den Markt kommen, auf den übrigens, dem Sprichwort nach, jedermann schließlich seine Haut tragen kann, so es ihn juckt dazu.

Ausland.

Könige, die sich zufällig begegnen.
kann es wohl nur in dem großen Kiefernasthof, genannt Paris, geben. Eduard VII. und Leopold von Belgien haben beide dieselbe Schwäche für Paris, beide lieben es auch, unerkannt unter den Bewohnern und Bewohnerinnen Seine-Vabels zu weilen. Weder Eduard noch Leopold wollten von gewöhnlichen Sterblichen, noch von Bekannten erkannt werden, als sie bei ihrem jüngsten Aufenthalt in der französischen Hauptstadt in das kleine Théâtre des Capucines gingen. Leopold sah, so erzählt die „Tägl. Ansb.“, im Orchesterang, als sich eine Voge zur Seite öffnete und Eduard eintrat. Man tat zuerst, als wenn man sich nicht erkannte, dann folgte ein höflicher Gruß. Könige, die sich auf dem republikanischen Boden Lüttichs begegnen, begrüßen sich eben nicht anders als Herr Müller und Herr Schulze. Eduard verließ das Theater bald wieder, während Leopold bis zum Schluß ausblieb.

Zeitungsphantasien.

„Reynolds Newspaper“, dessen sensationelle Meldungen bekannt sind, versichert, von einer hervorragend politischen Persönlichkeit erfahren zu haben, daß augenblicklich zwischen England und Frankreich Verhandlungen schweben betr. Indochina. Man befürchtet angeblich im französischen Auswärtigen Amt einen Angriff der Japaner gegen Indochina, sobald der jetzige Krieg beendet ist. Die Japaner haben angeblich die englische Regierung über deren Haltung im Falle eines solchen Konfliktes sondiert. Lord Lansdowne soll Delcassé versichert haben, daß er einen Druck auf Japan ausüben und dort bereits habe erklären lassen, daß England sich an einem solchen Konflikt nicht beteiligen werde. — Als wenn Japan nach dem blutigen Kriege an nichts anderes zu denken hätte, als an die Herausforderung eines neuen Konflikts!

Gutstufierte Lehrerinnen

scheint es in großer Anzahl in den Vereinigten Staaten zu geben. Aus Milwaukee wird nämlich geschrieben, daß Sekretär Harbach vom Schultat die Lehrerinnen benachrichtigen und bitten mußte, doch ihre Gehaltsordres und Chefs für geleistete Dienste, die schon seit dem letzten Jahre für sie bereitliegen, abzuholen. Sekretär Harbach hat mehr als fünfzig derartige Chefs in seinem Besitz, vier allein, die auf einen Namen ausgestellt sind und die schon seit einem Jahre nicht abgeholt wurden. — In Deutschland lassen unsere Lehrerinnen ihre Gehaltschefs so lange sicher nicht auf der Kasse liegen.

Hungersnot in Indien.

Nach den offiziellen Berichten ist Indien jetzt frei von Hungersnot, aber der Reverend W. H. Findlay von der Wesleyanischen Missionsgesellschaft, der von einer Reise durch Indien, Burma, und Ceylon zurückgekehrt ist, berichtet, daß im Bezirk Madras eine schwere Hungersnot herrscht. Die Not erstreckt sich über ein Gebiet von hundert englischen Meilen und ist die schlimmste, die ein einzelner Bezirk seit 1877 zu erleiden hatte. Die Nordostmonsun blieben gänzlich aus, und die Erde ist fast so kahl wie eine Diele. Die Regierung möchte das Vorhandensein einer Hungersnot nicht zugeben; man geht von dem Gedanken aus, daß die Leute eine schlechte Jahreszeit aushalten können, da sie eine oder zwei gute gehabt haben. Das mag in gewissem Grade für die Landesbesitzer richtig sein, aber es gilt nicht für die Bauern, die von der Hand in den Mund leben. Wohin ich auch kam, fand ich die Getreidebüsche, die den Jahresvorrat enthalten, leer. Von zehn Häusern, die ich auf's Geratewohl ausuchte, fand ich in zweien gar keine Nahrungsmittel, in einem Reis in Werte von vier Pfennigen, was unter gewöhnlichen Umständen für einen Mann genügt, jetzt aber für eine Familie von 5 Personen gefocht wurde; und in den übrigen 7 wurden in den Dschungeln aufgelesene Blätter, die ohne jeden Nährwert waren, zu einer Mahlzeit gefocht. Während meines Aufenthalts sprach ich mit vielen unserer Agenten aus den von der Hungersnot betroffenen Dörfern, und ich fand, daß die von mir angeführten Beispiele typisch für die allgemeine Lage der Bevölkerung waren. Dabei muß sich diese Lage noch verschlimmern, da wenigstens bis zum August kein Regen fallen wird. Ein Missionar ließ, ehe ich fortging, Notstandsarbeiten ausführen; die Arbeiter gingen zu hundert 12 englische Meilen hin und ebensoviel wieder zurück, um 17 Pfennige täglich zu verdienen, den Durchschnittslohn der Regierung für Notstandsarbeiten. Später habe ich gehört, daß auch die Regierung Schritte zur Ausführung von Notstandsarbeiten unternommen hat.“

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen aus dem Bezirke für diese Stadt nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, den 10. Mai 1905.

Die sächsischen KönigsKinder und der Rudersport. König Friedrich August hatte bekanntlich im vergangenen Winter, und zwar kurz vor Weihnachten, dem Vorstande des Dresdener Rudervereins mitteilen lassen, daß seine Söhne ebenfalls das Rudern erlernen sollten, und daß er ihnen ein Ruderboot zu Weihnachten schenken wollte. Da sich in der kurzen Zeit bis Weihnachten ein neues Boot nicht mehr beschaffen ließ, so sollte ein Mitglied des Dresdener Rudervereins dem König ein Boot zur Verfügung stellen, damit er es seinen Söhnen beschaffen konnte. Gleichzeitig wurde in der Dresdener Bootsbauerei von Krebs ein neues Boot für die königlichen Prinzen bestellt, dessen Herstellung nunmehr beendet und das jetzt an den Dresdener Ruderverein zur Ablieferung gelangt ist. Bei den von erfahrenen Rudern mit dem Boote in den letzten Tagen vorgenommenen Probefahrten hat sich dasselbe auf das beste bewährt und zeichnet sich besonders durch leichten Gang und solide Bauart aus. Es führt den Namen „Wettin“. Wahrscheinlich nach der Rückkehr des Königs aus München, die ja in den nächsten Tagen erfolgt, dürften die königlichen Prinzen die erste Probefahrt in ihrem eigenen Boote unternehmen, worauf denn auch bald der Unterricht im Rudern beginnt. An demselben werden der Kronprinz Georg, sowie der Prinz Friedrich Christian teilnehmen. König Friedrich August, der schon häufig unter den Mitgliedern des „Dresdener Rudervereins“ beim frühlichen Plaudern verweilt, wird mit seinen Söhnen auch der am 18. Juni d. J. stattfindenden Internationalen Ruderegatta beiwohnen.

Das Abkommen zwischen dem Könige Friedrich August und der Gräfin Montignoso wird nun wohl doch in der nächsten Zeit zur Tatsache werden. Das offizielle „Dresdn. Journ.“ teilt mit:

Gegenüber verschiedenen Aeußerungen in der Presse können wir mitteilen, daß sich am 2. Mai der Staatsminister Dr. Otto im Auftrag des Königs nach Florenz begeben hat, um mit der Gräfin Montignoso zu verhandeln. Es ist dort auch ein der Genehmigung des Königs bedürftiger neuer Vertrag vereinbart und niedergeschrieben worden. Dr. Otto ist am Sonntag nach Dresden zurückgekehrt. Ueber den Inhalt des

Vertrages Mitteilungen zu machen, sind wir nicht in der Lage, weil die Entscheidung des Königs noch aussteht.“

Damit wird die Meldung italienischer Blätter zum Teil bestätigt, von der wir schon vor einigen Tagen Mitteilung machten, und es fragt sich nur noch, ob auch der Teil der Meldung seine Bestätigung finden wird, der von dem Inhalt des neuen Abkommens berichtet. — Wie jetzt übrigens bekannt wird, hat die Gräfin Montignoso bei den Verhandlungen, die in diesen Tagen in Florenz stattgefunden haben, keinen Rechtsanwalt zugezogen, sondern allein mit dem Justizminister Dr. Otto verhandelt.

— Eine die Landtagswahl im 17. ländlichen Wahlkreise betreffende Bekanntmachung veröffentlicht die Amtshauptmannschaft Meissen in vorliegender Nummer.

— Für die morgen Donnerstag, nachmittags 6 Uhr stattfindende öffentliche Stadtgemeinderatsitzung ist folgende Tagesordnung aufgestellt worden: 1. Einweisung der Herren Stadträte Breitschneider und Wägel. 2. Geschäftliche Mitteilungen. 3. Besuch der Leichenenträgerschmann um Enthebung von ihrem Dienste. 4. Vertrag wegen Einlegung von Wasserleitungsrohren in die Parkstraße. 5. Besuch des Herrn Bädermeisters Schmidt hier um künftliche Ueberlassung von Kommunland. 6. Besuch des Herrn Tischlermeister Arthur Seifert um Nachginstermäßigung. 7. Fortsetzung der Beratung der Disbaurordnung.

— Die schwerfällig der journalistische Apparat vor 100 Jahren arbeitete, geht daraus hervor, daß das am 9. Mai 1805 erfolgte Ableben Schillers im „Chemnitzer Anzeiger“ erst am 8. Juni 1805 und vom „Vogtländischen Anzeiger“ erst am 14. Juni 1805 mitgeteilt wurde.

— Die Ortsgruppe Wilsdruff des Beamtenvereins der Kgl. Sächs. Staatsbahnen feiert am Freitag in Schützenhause ihr 4. Stiftungsfest durch Konzert, Solofest und Gesangsstücke.

— Mit der Waisener beschäftigte sich die am Sonntag hier abgehaltene Versammlung des Holzarbeiterverbandes. Es ging dabei ziemlich hoch her. Vor allem machte man den verheirateten Berufsgeoffenen die heftigsten Vorwürfe, daß sie mehr Rücksicht auf ihre Familie als auf die Interessen der Organisation nahmen, indem sie am 1. Mai arbeiteten. Das nächste Mal soll jeder unbedingt gehalten sein, zu feiern. Man machte sich lustig über die Arbeitgeber, die ihren Beschäftigten so wenig Geltung verschafften. Ja, es wurde erzählt, daß ein Arbeitgeber seinem Personal „zur Feier des Tages“ einen Thaler in die Hand gedrückt habe aus Freude darüber, daß die Gehilfen die Güte hatten, am 1. Mai zu arbeiten. Das wäre allerdings nicht schlecht!

— Der am Sonntag in Freiberg abgehaltene 4. sächsische Handlungsgesellschaft beschloß Eingaben an die sächsische Regierung, im Bundesrat gesetzliche Bestimmungen zu erwirken, betreffs völliger Sonntagsruhe, neunstündiger Arbeitszeit, Anfahrtsentschuldung, Errichtung von Kaufmannsgerichten auch in kleineren Orten, Ausschließung von Ausländern an der Handelshochschule zu Leipzig und Besteuerung der Handlungsgesellschaften-Gehälter mit vier Fünftel.

— Unter vier Augen! Das Landgericht Dresden beschäftigte vorgestern eine Berufung des in Klipphanen wohnenden Maurers Schulze gegen ein Urteil des Schöffengerichts Wilsdruff, wonach er wegen Körperverletzung 20 Mark Geldstrafe, eventuell vier Tage Gefängnis zuerkannt erhalten hat. Am Abend des 11. Dezember vorigen Jahres ging die in Klipphanen wohnende Wirtschaftsbesitzerin Günther auf einem zu dem Grundstück des Sch. führenden Privatwege. Schulze soll hierbei die Günther angefaßt, mit Gewalt gegen einen Holzstoß angeordnet und sie hingeworfen haben, wodurch die Frau heftige Schmerzen im Rücken, blutende Fiecke auf der linken Hand davongetragen und mehrere Tage an Krämpfen gelitten haben soll (wir haben i. Zt. über den Vorfall berichtet.) Schulze stellte dies in Abrede. Nach Aussage einiger Zeugen war es an jenem Abend stockfinster. Die zweite Instanz hielt den Schuldbeweis nicht für erbracht, das schöffengerichtliche Urteil wurde deshalb faßiert und Schulze kostenlos freigesprochen.

— **Limbad,** 10. Mai. Nächsten Sonnabend findet im hiesigen Gasthof ein Konzert von Alfred Voigts huns. Sängern aus Röhwein statt. Die Gesellschaft, die sich mit zu dem besten dieser Art rechnen kann, ist bisher überall mit größtem Erfolg aufgetreten.

— Im Innern der Wartehalle **Zauferoda** haben Buben in schlimmster Weise gehaust. Die Kapel habe nicht nur die angehefteten Fahrpläne und sonstigen Anschläge zerrissen und beschädigt, sondern sie haben auch die aufgestellten Bänke mit Kot befudelt.

— **Taubenheim,** 10. Mai. Das Trompeter-Korps des Kgl. Sächs. Train-Regiments Nr. 12. gibt morgen Donnerstag im Gasthof zu Taubenheim ein Konzert mit nachfolgendem Ball.

— Der Königl. Sächs. Militärverein **Reinsberg** und Umgebung beabsichtigt aus Anlaß des 25-jährigen Bestehens des Vereins am Sonntag, den 18. Juni d. J. die Weihe seiner neugegründeten Vereinsfahne in feierlicher Weise vorzunehmen. Eine reichhaltige Festordnung ist hierzu aufgestellt. Festplatz ist die am Eingange der vielgenannten Grabenlour gelegene Reinsberger Bogelwiese. Die Welherede hält Herr Kamerad Pfarrer Dinter-Bieberstein. Das Fest beginnt mit einem Wehrfest früh 5 Uhr; um 7/10 Uhr schmücken die Reinsberger Kameraden die Gräber ihrer verstorbenen Vereinsmitglieder, worauf von 10 Uhr an Empfang der auswärtigen Vereine erfolgt; nachmittags 2 Uhr findet nach den üblichen Begrüßungen der Weihefest statt, an welchen sich der Festzug durch den Ort und Ball für die Festteilnehmer anschließt. Am Montag findet das Fest durch Konzert, Festzug mit der vorher geschmückten neugeweihten Fahne und durch Tafel mit Ball seinen Abschluß.

— **Sonderbarer letzter Wunsch.** Bei einem Leichenam, der bei **Gauernitz** landete, fand sich ein Zettel mit dem Wunsche, den Leichnam bei dem militärärztlichen Operationskursus zu verwenden.

St
haben
arbeiten
Be
der Staa
der Frau
ihren Pa
daß der
haltet un
portier
Di
der Auf
älteste
führen,
Kind, da
aber mi
Zuge g
und bal
munderb
Berlegu
Wagert
Gi
Di
gemacht
hervor.
besten
Doch
unter
Länge
voll zu
123 m
gewalt
unmitt
großen
Repar
Doch,
heim
ein Du
in ein
Ging
der S
Niesen
ordent
und h
Mar
parat
dienen
werden
Hoyb
astat
Reise
9
gung
nomm
nicht
ding
diele
von
neuen
Schiff
werbe
nugun
passa
dolle
gegeb
des
lantie
des
an

Kurze Chronik.

Streif. Gnesen, 8. Mai. Ueber 1000 hiesige Tagelöhner, darunter die Arbeiter der städtischen Kanalisation, haben heute die Arbeit niedergelegt. Die Kanalisationsarbeiten müssten eingestellt werden.

Verhaftung wegen Gattenmordes. Die von der Staatsanwaltschaft vorgenommene Besichtigung der Leiche der Frau Schenk in Melendorf, die angeblich durch Erhängen ihren Tod gesucht haben soll, hat das Ergebnis gehabt, daß der Ehemann wegen des Verdachtes des Mordes verhaftet und ins Untersuchungsgefängnis nach Dessau transportiert wurde.

Des Kindes Engel. Eine Familie, die mit drei Kindern mit der Bahn nach Breda gereist kam, machte bei der Ankunft auf dem Bahnhof die Entdeckung, daß das älteste Kind fehlte. Da sie in einem Durchgangswagen saßen, hatten sie eben nichts Arges vermutet, als sie das Kind, das im Wagen hin- und herlief, nicht sahen. Jetzt wird festgestellt, daß das Kind am Bahndamme, das aber nicht man annehmen, daß es unterwegs aus dem Wagen gestürzt sei. Sogleich fuhr eine Lokomotive zurück und bald entdeckte man das Kind am Bahndamme, das wunderbarerweise außer einigen Hautabschürfungen keine Verletzungen davongetragen hatte. Vermutlich war die Wagentür nicht aufgeschlossen gewesen.

Eine gemischte Familie. In dem Orte Eilen-

dorf bei Aachen wird demnächst ein Brautpaar den Bund fürs Leben schließen, von dem sowohl der Mann, wie die Frau Kinder aus je drei Ehen mit in die neue Verbindung bringen werden, da beide mehrfach verwitwet sind. Sollten dem verhältnismäßig jungen Paar auch noch Kinder beschert werden, so wären in einem Haushalt nicht weniger als „siebenlei“ Kinder vorhanden, was gewiß nicht allzuoft vorkommen dürfte.

Ein Familiendrama. Aus Eger wird berichtet: Dieser Tage versuchte der 35jährige Schneidergehilfe Gärtner in Abwesenheit seiner Gattin seine beiden Kinder, Mädchen im Alter von 1 und 3 Jahren, mit der Holzhaube zu ertränken und brachte ihnen schwere Verletzungen bei. Nach der Tat trank er selbst Phosphorsäure, und als diese wirkungslos blieb, versuchte er sich in der Eger zu ertränken, wurde jedoch gerettet und ins Spital gebracht, wo bereits eines der Kinder gestorben. Große Not ist die Ursache des Verbrechens.

Markt-Bericht.

Dresden, 8. Mai. Produktenspreise. Preise in Mark. Weizen, 8. Mai. Weizen, pro 1000 Kilo netto: Weizen, neuer 177-180, brauner, alter 76-78 Kilo, 000-000 do. neuer 76-78 Kilo, 173-177, russischer, rot, 180-192, do. weißer 188-195, amerikan. Kombs 000-000, argentinischer 180-188. Roggen, pro 1000 Kilo, netto: sächsischer, alter 74-76 Kilo, 000-000, do. neuer 74-76 Kilo, 147-149, preussischer

neuer 148-151, russischer 000-000. Gerste, pro 1000 Kilo netto: sächsisch 187-175, sächsl. und weizen, do. 165-180, böhm. u. mähr. do. 188-205. Futtergerste 126-140. Hafer, pro 1000 Kilo netto: sächsl. alt 000-000, do. neu 148-152, sächsl. 000-000, russ. 143-150. Mais, pro 1000 Kilo netto: Einquantine 185-190, rum. 000-000, russischer 000-000, La Plata gelber 133-136, do. abfallende Ware 000-000, amerikanischer mixed 120-124, americk. mixed, abfallende Ware, 000-000. Erbsen, pro 1000 Kilo netto: Sack- u. Futtererbsen, 155-162. Bohnen, pro 1000 Kilo netto: 170-180. Buchweizen, pro 1000 Kilo netto: inkl. u. fremd. 180-185. Dinkel, pro 1000 Kilo netto: Wintererbsen, trocken, prompt 000-000 do. trocken, prompt August 000, September 000. Wintererbsen 000-000. Weizen, pro 1000 Kilo netto: sächsl. befristete 000-000, feine 240-245, mittlere 230 bis 240, La Plata 215-220, Bombay 230-235, Müßli, pro 100 Kilo netto: (mit Fass) raffiniert 53-. Rapssamen, pro 100 Kilo, lange 12,00, runde 11,50, Leinöl pro 100 Kilo, I. Qualität 17,00, II. Qualität 16,00. Weizenmehl, pro 100 Kilo netto, ohne Sack (Dresdner Marken): erst. der sächsischen Abgabe: Kaiserkrone 30,00-30,50, Weizenkrone 28,50-29,00, Semmelmehl 27,50-28,00, Backmehlmehl 26,00-26,50, Getreidemehl 19,00-19,50, Rohmehl 15,50-16,00. Roggenmehl, pro 100 Kilo netto ohne Sack (Dresdner Marken), erst. der sächsischen Abgabe: Nr. 0 22,50-23,00, Nr. 0/1 21,50-22,00, Nr. 1 20,50-21,00, Nr. 2 17,50-18,50, 3 15,50-16,50, Futtermehl 12,80 bis 13,00. Weizenkleie pro 100 Kilo netto, ohne Sack, (Dresdner Marken) grobe 11,00-11,20, feine 10,50-11,00. Roggenkleie, pro 100 Kilo netto ohne Sack (Dresdner Marken) 11,00-11,50. (Feinste Ware über Netz.) Die für Artikel pro 100 Kilo nettolieren Preise verstehen sich für Geschäfte unter 5000 Kilo. Alle anderen Notierungen, einschließlich der Notiz für Mais, gelten für Geschäfte von mindestens 10000 Kilo. Auf dem Marke: Kartoffeln (50 Kilo) 3,80-3,80, Heu in Gebund (50 Kilo) 4,50-4,80, Roggenstroh, Stroh (Schod) 30-33.

Ein Riesendampfer im Trockendock.

Aus der illustrierten Zeitschrift „Die Flotte“.

Die außerordentlichen Fortschritte, welche der Schiffbau in den letzten Jahrzehnten gemacht hat, treten besonders deutlich in der Schnelligkeit und in der Größe der Dampfer hervor. Die neuen deutschen Schnelldampfer, welche die New-Yorker Route befahren, besitzen eine Länge von etwa 200 m und darüber. Mit den Dampfern mußten auch die Docks wachsen. Das „Neue Kaiser-Dock“ in Bremerhaven ist vom Deutschen Reich unter Beihilfe der Kriegsmarine 1896 erbaut und hat folgende Dimensionen: Nutzbare

möglichen Branchen, besonders der Holz-, Eisen- und Farbenbranche nebst einem ganzen Stabe von Meistern und Vorleuten verwandt werden.

Ein unglaublich reges Leben entfaltet sich nun auf einem solchen Dampfer. Außen werden alle über dem Wasser befindlichen Teile abgewaschen, mit eisernen Schrapen geglättet und wieder frisch gestrichen; die Wände des Schiffsrumpfes, die Schornsteine, die Ladekäume, die Rettungsboote u. s. f. Im Innern wird gereinigt und gemalt, in allen Kabinen und Salons der 1. und 2. Kajüte, in den Räumen, in den Gängen, auf den Treppen und in den Pausenräumen. Wer die prächtigen Ausstattungen der Lloyd-Dampfer gesehen hat, die so prunkvoll wie die allerersten Hotels am Lande eingerichtet ist, kann ermessen, welche riesige Arbeit es kostet, bis alles untersucht, gereinigt und repariert ist, alle die zahllosen Räume selbst, die Hunderte von Teppichen, Stühlen und Tischen, Betten, Polster, Gardinen u. s. f. Sämtliche Maschinen des Dampfers werden von Fachleuten gründlich untersucht und repariert. Die nautischen Instrumente, Nebel-Signalarate, Lotmaschinen u. s. f. werden nachgesehen und ergänzt. Alle diese Arbeiten müssen in 7 Tagen fertig gestellt sein, und daneben muß natürlich noch die Uebernahme der Kohlen, von denen jeder Schnelldampfer zu einer einzigen Reise bis zu 4500 Tonnen gebraucht, ferner die Uebernahme des Wassers, des Probians, der Fracht u. s. f. hergehen. Die Liegezeit des Dampfers im Hasen ist wahrhaftig nicht, wie man sich gewöhnlich vorstellt, eine „Ruhezeit“.

Und doch ist dies nur das „kleine Reinemachen“, wenn wir diesen unheimlichen Ausdruck benutzen dürfen. Beim „großen Reinemachen“, das, wie gesagt, zweimal im Jahre bei einem Schnelldampfer stattfindet, muß der Dampfer in das Trockendock, damit auch noch die sonst im Wasser befindlichen Teile untersucht, gereinigt und eventuell repariert werden können. Sobald der Dampfer an seiner richtigen Stelle auf den sogenannten Kielhölzern liegt, wird das Dock, das 75000 Kubikmeter Wasser faßt, durch die beiden Centrifugalpumpen in 2 Stunden ausgepumpt. Nun steht der Riesendampfer, seitlich durch Stützen festgehalten, auf den Kielhölzern frei da, so daß man an alle seine Teile bequem herankommen kann. Der Boden wird mit Besen abgewaschen, der Anwuchs entfernt, die Farbe mit eisernen Schrapen geglättet und die Platten des Bodens auf etwaige Veränderungen geprüft.

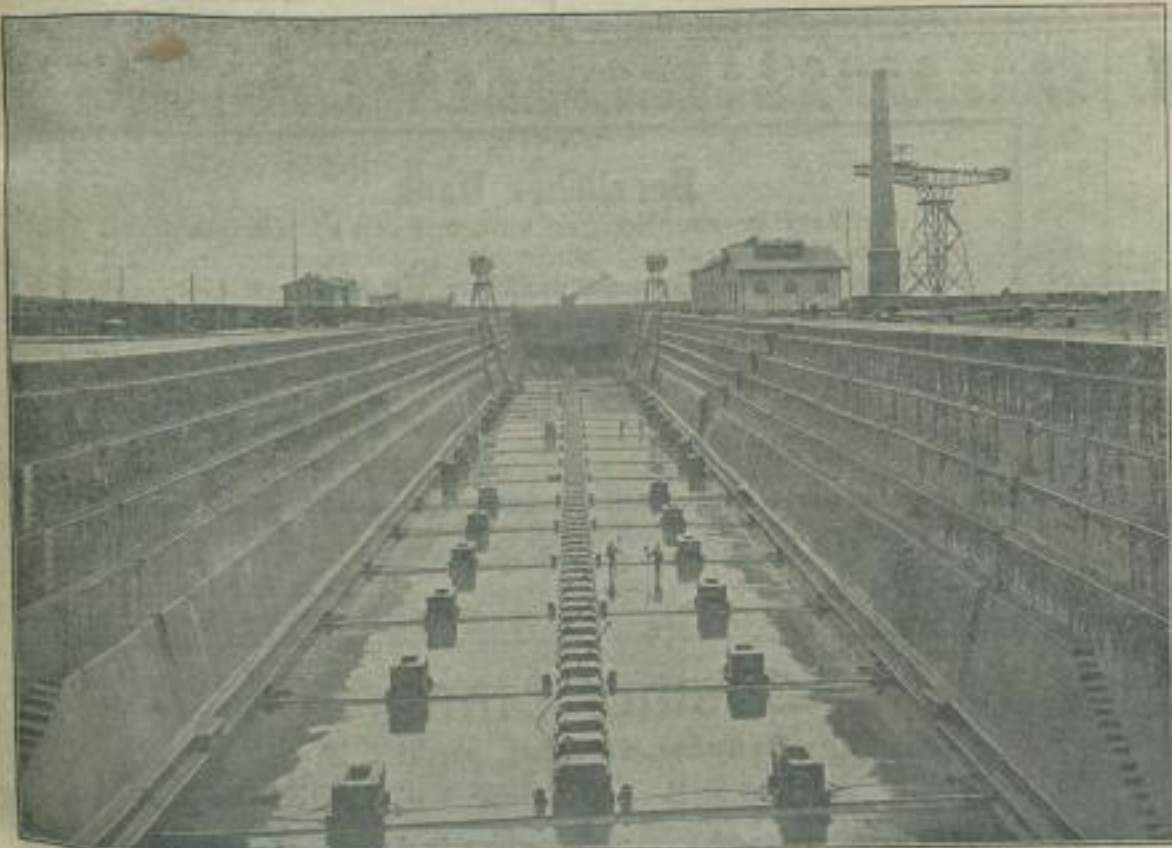
Sehr gründlich müssen auch noch die beiden Schrauben und das Ruder nachgesehen werden.

Neben diesen Arbeiten müssen natürlich auch noch alle vorher aufgezählten Reparatur- und Instandsetzungsarbeiten hergehen.

Wenn dies alles geschehen, wird der Boden zweimal mit Patent-Bodenfarbe zum Schutz gegen Rost und Anwuchs gestrichen.

Auf dem oberen Bilde sind die Kielhölzer in der Mitte des Docks deutlich zu erkennen. Die viereckig geförmten Aufbauten an den Seiten dienen als seitliche Stützen; sie sind nicht fest eingebaut wie die Kielhölzer, sondern können je nach Bedarf nach der Mitte zu bewegt werden. Durch Balken und Stützen werden sie erhöht, bis sie den Rumpf des Dampfers tragen.

In der Docke sammeln sich naturgemäß eine Menge Abfälle beim Abschrapen der Muscheln (des Anwuchses) und beim Malen der Bordwände. Viel Zeit ist nicht vor-



Das „Neue Kaiserdock“ in Bremerhaven.

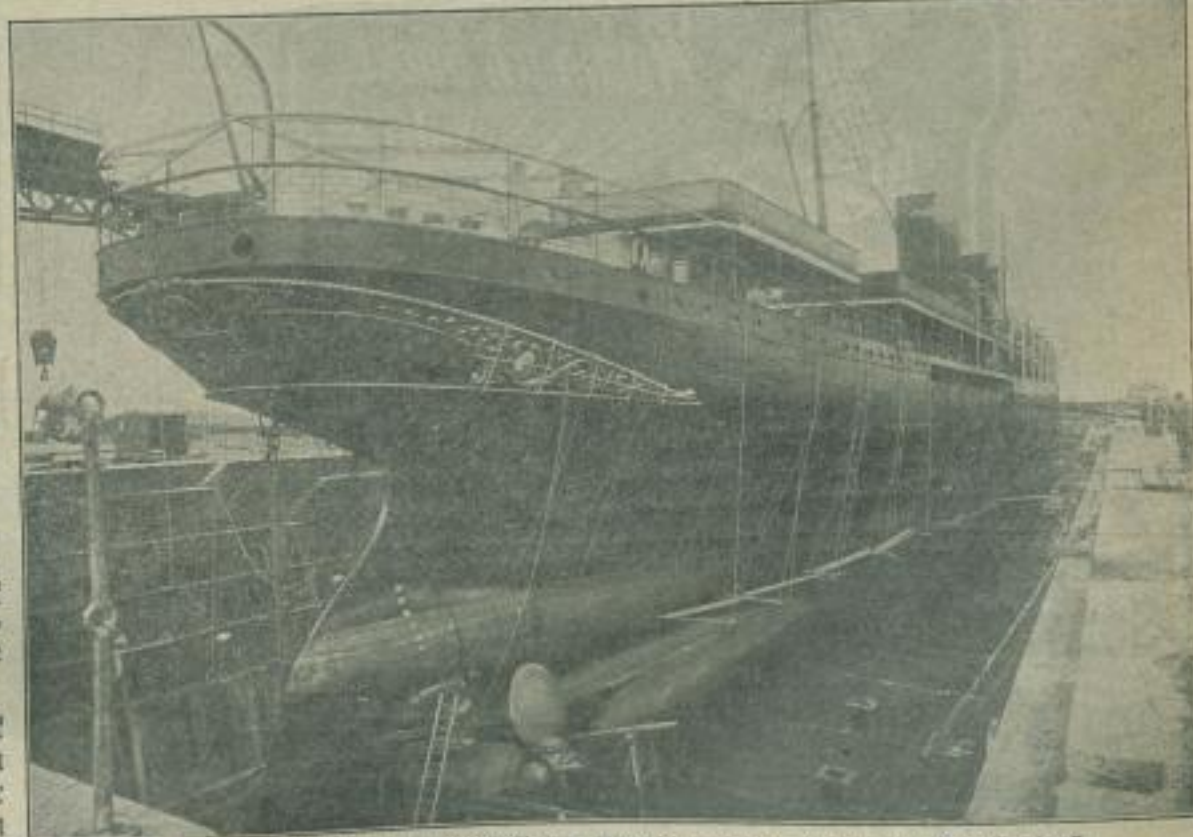
Länge 220 m, mittlere Halsweite 27,6 m, nutzbare Tiefe 9,5 m. — Um diese Größe voll zu ermessen, sei angeführt, daß die Peterskirche in Rom 137 m, St. Paul in London 123 m, der Dom zu Mailand 108 m, der Dom zu Aachen 108 m hoch sind. — Das gewaltige, massiv aus Stein gebaute Dock steht mit dem sogenannten Reparaturhasen in unmittelbarer Verbindung, der sich wieder an den „Neuen Kaiserhafen“, in welchem die großen Dampfer anzulegen pflegen, anschließt. Der Abfluß der Dockkammer gegen den Reparaturhasen geschieht durch ein Hebeportal, das nicht nur am äußersten Ende des Docks, sondern auch 60 m weiter dockeinwärts eingelegt werden kann. Dadurch kann beim Einbau neuer Schiffe an Betriebskosten gespart werden. Zum Leerpumpen ist ein Dampf-Schöpfwerk hergerichtet, welches im Stande ist, das ganze Dock innerhalb 2 Stunden zu entleeren. Es besteht aus 2 kolossalen Leerpumpen, von denen jede in einer Stunde 14000 Kubikmeter Wasser schöpft. Zu beiden Seiten des Dock-Eingangs steht ein Kran von je 50 Tonnen Tragfähigkeit, zum Aus- und Einsetzen der Schraubentwellen. Ferner ist an der Südseite des Reparaturbedens ein Riesekran von 150 Tonnen Tragkraft aufgestellt, der dazu dienen soll, die außerordentlich schweren Kessel der Schnelldampfer aus dem Schiffsrumpf herauszuheben und in denselben wieder hineinzusetzen.

Die Kosten des ganzen Werkes betragen insgesamt annähernd 6 Millionen Mark.

In dieses Trockendock werden also die Dampfer gelegt, wenn größere Reparaturen an ihnen vorzunehmen sind oder wenn nach einem bestimmten Zeitraume diejenigen Schiffsteile, die sonst unter Wasser sind, nachgesehen und „überholt“ werden müssen. Das letztere geschieht auf den Schnelldampfern des Norddeutschen Lloyd regelmäßig zweimal im Jahre, während es bei den Dampfern seiner ostasiatischen und australischen Linien nach jeder Fahrt, sobald sie von ihrer langen Reise zurückgekommen sind, zu geschehen hat.

Natürlich finden auch bei Schnelldampfern nach jeder Reise gründliche Reinigungsarbeiten statt; nur können diese für gewöhnlich an ihrem Liegeplatz vorgenommen werden, da der Schiffsboden bei den kurzen Fahrten nach New-York nicht so sehr angegriffen wird, wie es in den Tropen zu geschehen pflegt. Allerdings ist auch dieses „kleine Reinemachen“ schon eine recht umfangreiche Arbeit, die viele hundert fleißige Hände 7 Tage lang andauernd beschäftigt.

Sobald nach Ankunft des Dampfers die Passagiere, die Post und das Gepäck von Bord gebracht sind und das Schiff an seinem Liegeplatz im sogenannten neuen Kaiserhafen festgemacht ist, wird sofort mit den Reinigungsarbeiten für Schiff und Maschine begonnen. Die Matrasen der Zwischendecks-Abteilungen werden an Land gebracht und dort verbrannt, weil für jede Fahrt neue in Benutzung genommen werden. Außerdem wird die Wäsche, die für die Kajütenpassagiere während der siebenstägigen Fahrt gebraucht wurde — bei einem der großen vollbesetzten Schnelldampfer des Norddeutschen Lloyd über 87000 Stück — an Land gegeben, damit sie dort möglichst schnell wieder in Stand gesetzt wird. Die Mannschaften des Schnelldampfers werden ausgeloggt und zwar in die beim Kaiserhafen liegende Lloyd-Kantine, wo sie auch ihre Mahlzeiten einnehmen können. Nun beginnen in allen Räumen des Riesendampfers die Reinigungs- und Reparaturarbeiten, zu welchen neben den ständig an Bord befindlichen Mannschaften noch mehrere Hunderte geschulte Handwerker aller



„Kaiser Wilhelm der Große“ des Norddeutschen Lloyd im Trockendock (Haut mit Ruder und Schraube).

handen, dann muß das Dock wieder „klar“ sein zur Aufnahme eines neuen Dampfers. Da müssen also die Dockreiner mit Besen und sonstigen Reinigungsmitteln schnell bei der Hand sein, um die gewaltige Fläche sauber zu machen.

Die Stellanen an der Bordwand dienen den „Malern“ zum Sitz, sie werden mit unglaublicher Schnelligkeit hergestellt und nach Gebrauch wieder geborgen. Jeder Seemann ist Maler und schwingt mit Begeisterung den Pinsel und „Quast“.

Zur Aufklärung!

In vielen Zeitungen und Zirkularen empfehlen die Altonaer Margarine-Werke Mohr & Co., G. m. b. H., in einer Weise ihre Margarine zum Versand an Private, welche wir als unlauteren Wettbewerb betrachten müssen und gerichtlich verfolgen lassen. Da wir grundsätzlich nur mit Wiederverkäufern arbeiten und dies Angebot allem Anscheine nach absichtlich so gehalten ist, dass sehr oft Verwechslungen mit unserer Firma vorkommen, machen wir darauf aufmerksam, dass wir allein berechtigt sind, Mohr'sche Margarine zu fabricieren und auch nur wir die beliebte Spezialmarke

„Mohra im Karton“ in den Handel bringen. Der neu gegründeten Gesellschaft stehen wir vollständig fern. — MOHRA im Karton, mit Milch u. süßer Sahne verbuttert, ist bester Butter vollkommen ebenbürtig und in allen besseren Lebensmittelgeschäften käuflich.

A. L. Mohr
Aktiengesellschaft
Margarinefabrik
Altona-Bahrenfeld.

Volksunterhaltungsabend
des Gemeinnützigen Vereins:
Sonntag, den 14. Mai 1905, im Hotel Löwe
Schillerfeier.
Näheres in nächster Nummer.

Oekonomia Wilsdruff.
Sonntag, den 14. Mai,
im Hotel weißer Adler
Frühjahrs-Ball.
Anfang 6 Uhr.
Der Vorstand.

Gasthof Taubenheim.
Donnerstag, den 11. Mai
Großes
Militär-Konzert
vom Trompeter-Korps des 1. Kgl. Sächs. Trainbataillons No. 12 aus Dresden unter persönlicher Leitung seines Stabstrompeters Herrn M. Bandgraf.
Anfang 7,8 Uhr.
Billets im Vorverkauf 40 Pfg., an der Kasse 50 Pfg.
Nach dem Konzert **Großer Ball.**
Hochachtungsvoll **F. Müller.**
Einem **Kutscher** für schweres Fuhrwerk sucht **Oskar Wätzig,** Kutscher Gumbach.

Katholischer Gottesdienst in Wilsdruff.

Schloßkapelle.

Sonntag, den 21. Mai,
" " 11. Juni (Pfingsten),
" " 16. Juli,
" " 13. August,
" " 17. September,
" " 15. Oktober.

9 Uhr vorm.

Das Kath. Pfarramt.
G. Krat, Pfarrer.

Blitzableiter-Anlagen

nach Verordnung der Königl. Sächs. Deputation fertigt, neue Anlagen, sowie Umänderung alter Anlagen in nur korter Ausführung
die Schlosserei von Theodor Geissler, Wilsdruff.
Jede Anlage, ob neue oder alte, muß von Zeit zu Zeit durch den Blitzableiter-Prüfungssapparat (Schmidstandsmesser) geprüft werden, denn nur dieser Apparat gibt die vollen Beweise der richtigen Verbindung und Ausführung der Anlage.

Aug. Schmidt, Wilsdruff,
Kaufhaus, gegenüber dem R. thaus,
empfiehlt Schmidts Wasch-, Bring-, Mangel- und Buttermaschinen. Neu- und Riffsägen.
Hederichspritzen,
sowie alle landwirtschaftlichen Geräte,
Sensen, Sicheln, Handschlepprechen etc.



Wohin ich blicke



überall
Solo in Carton
feinste Delicatess-Margarine
absolut bester Butter-Ersatz!

Neu aufgenommen!
Sonnenschirme
Touristenschirme.
Erstklassiges Fabrikat.
Außerst preiswert.
Emil Glathe, Wilsdruff,

Suche zum sofortigen Antritt einen
Bierschröter,
welcher die Feldarbeit gut versteht.
Brauerei Burkhardtswalde.

Trefte Donnerstags abend wieder mit einem frischen Transport bester pommerscher
Milch-Kühe,
hochtragend und mit Kälbern, im Oberen Gasthof zu Resseltsdorf ein und stelle dieselben von Freitag früh daselbst zum Verkauf. Auch sind einige
sprungfähige Bullen
und einige Kalben dabei.
M. Fersch aus Zadasberg b. Kolmar.
Telephon Nr. 43.

Servende für Damenschneiderei
gesucht
Bahnhofstr. 146.

Herzlicher Dank.
Am Tage unserer Hochzeit sind uns von allen Seiten durch herrliche Geschenke und zahlreiche Glückwünsche in Wort und Schrift so viele Beweise der Liebe und Ehrung dargebracht worden, dass wir uns veranlasst fühlen, Allen auch hierdurch nochmals herzlichst zu danken.
Wilsdruff, am 9. Mai 1905.
Guido Wolf und Frau,
geb. Lober.

Gasthof Limbach.
Sonntag, 13. Mai, abends 8 Uhr,
Auftreten von den berühmten
Alfred Hoigl's brillanten humor. Sängern
8 Herren. **aus Rosswein.** 8 Herren.
Beste, eleganteste z. Zt. reisender Herrentruppen.
Überall Riesenerfolge und reingagierte!
Es ladet freundlich ein **Ernst Aubisch.**

Spratt's
Kückenfutter
und Gellögelutter bewirken erstaunlich grosse Eierproduktion.
Billigst — auch Spratt's Handkuchen — zu haben bei:
Gustav Adam,
Wilsdruff.



Von Freitag, den 12. d. Mts. ab stelle ich wieder eine große Auswahl (ca. 50 Stück) der vorzüglichsten
Milchkühe
in allen Größen u. Farben, hochtragend und weitgehendster Garantie bei mir zum Verkauf; dieselben treffen Donnerstag schon ein.
Gainsberg. **G. Kästner.**
Teleph. 96.



Todesfallhalber ist eine Drechsler-Werkstatt mit Kesselmaschine, 12-50 R. und 2 Pferde-Gasmotor und Drehbrett-hobesp., Kreisäge u. f. w. sof. zu ver-
Mäh. d. Wlw. Richter, Meisson, Leßfigstr. 6.

Ein Rad
abhanden gekommen Sonntag Nacht auf Steinbacher Flur bei Resseltsdorf. Beg Belohnung abzugeben Gasthof Steinbach.
Einem fräftigen
Pferdejungen
sucht Gutsbesitzer Kost, Wilsdruff.
Ein sprungfähiger
Zuchthauer
wird zu kaufen gesucht.
Gasthof Blankenstein.

Herzlicher Dank.
Am Tage unserer Hochzeit und unseres Einzuges sind uns von lieben Verwandten, Freunden, Nachbarn und Bekannten durch herrliche Geschenke und zahlreiche Gratulationen in Wort u. Schrift so viele Beweise der Liebe und Ehrung zu teil geworden, dass wir uns veranlasst fühlen, Allen auch hierdurch nochmals herzlichst zu danken.
Braunsdorf, am 9. Mai 1905.
Otto Ackermann u. Frau,
geb. Riedel.

Siehe 1 Beilage und die Landwirtschaftliche Beilage Nr. 9.

Wochenblatt für Wilsdruff

Donnerstag, 11. Mai 1905.

Beilage zu Nr. 56.

Schillerfeier in Wilsdruff.

Wer gestern nach dem Schluß der Schillerfeier in der Schiller-Elementarschule die behaglich durchwärmte Turnhalle verließ, der durfte die Ueberzeugung mit fortnehmen, daß er in durchaus würdiger Form Anteil genommen habe an der allgemeinen Ehrung, die Allen Deutschland gestern einem Schiller widmete. Schillerfeier sind — wer wollte leugnen! — infolge des spröden Stoffes, der ihnen die Grundlage gibt, nicht selten recht „trocken“, und es ist immer eine schwierige Aufgabe der Schulleiter, bei solchen Feiern die erforderliche Abwechslung, das rechte Leben und Farbenpiel zu bringen. Unsere Schulleitung hat diese Aufgabe gestern in einer Form gelöst, die uns für die Zukunft unter dem Regime des Herrn Schuldirektor Thomas noch manche prächtige Stunde erwarten läßt. Der Aktus war „wie aus einem Guß“ gestaltet; eine Gabe ergänzte, verlebte die andere und Groß und Klein waren bald in dem Banne des Geistes, der die Feier beherrschte. Sicher haben nicht sehr viele Volksschulen in gleich schlagender Form den Gedentag begangen!

Die Veranstaltung wurde in stimmungsvoller Weise eingeleitet durch den „Festgesang an die Künstler“ von Mendelssohn, für gemischten Chor arrangiert von Krieges- (Leitung: Herr Kantor Dienisch, der auch die übrigen gesanglichen Darbietungen mit gewohnter Präzision leitete, Sopran: Frau Helm, Springsteele, Kömisch, Kahlenberger, Goerne, Fieder, Alt: Frau Adam, Krippenstapel, Goerne, Künze, Schulz und Streubel, Tenor und Bass: das Lehrerkollegium). Es folgten zwei Deklamationen Schillerischer Reden („Das Mädchen aus der Fremde“: Schülerin Kömisch, I. M. Kl., „Der Alpenjäger“: Schülerin Goerne, I. M. Kl.). Es folgte der Gesang des Liedes: „Der Alpenjäger“ (Es donnern die Höhen, es zittert der Sieg) (Sopran: Frau Kömisch und Alt: Frau Adam) mit Klavierbegleitung von Kriegeskotten.

Ein wesentliches Verdienst an dem Gelingen der Feier erwarb sich der Festredner, Herr Lehrer Bornemann. In überaus farbenprächtigen, stimmungsvollen und abwechslungsreichen Bildern zeichnete er das Werden und Wirken Friedrich Schillers als Mensch und Dichter, hier und da einige weniger bekannte, das Charakterbild des Dichters ergänzende Begebenheiten einfließend. Den Vortragen war es eine Freude, in dem Vortrag gelegentlichen Zitaten aus dem reichen Blütenstrauch Schillerischer Dichtungen zu begegnen, und die Kleinen führte der Festredner mit pädagogischem Geschick in den Werdegang der Schillerischen Literatur ein. Es ist unmöglich, im Rahmen unserer Blätter durch ein Exzerpt der Fülle des Stoffes auch nur einigermaßen gerecht zu werden, die Herr Bornemann in seinem Vortrage bewältigte. Wir müssen uns deshalb darauf beschränken, zu konstatieren, daß der Festredner es verstand, seine Zuhörer — die Kleinen wie die Großen — fortwährend an den Mund zu bannen und daß die Anwesenden noch lange unter dem Eindruck des prächtigen Vortrages standen.

Die Festrede verließ auch den nun folgenden Gesangsvortragen und Deklamationen die rechte Weihe. Ihre Reihe eröffnete der Gesangsvortrag „Es reden und träumen die Menschen viel“ für I. Tenor (Frau Helm), II. Tenor (Frau Kömisch) und Alt (Frau Goerne) und drei-

stimmigen Kinderchor. Dann deklamierten die Schüler Schulz, Seidel (I. M. Kl.) und Schülerin Taubert (I. M. Kl.) Schillers „Glocke“ mit sehr ansprechendem Ausdruck. Der Vortrag der Komposition „Holder Friede, süße Eintracht“ aus der Glocke nach Romberg für Duett (Frau Helm und Goerne) und dreistimmigen Kinderchor erhöhte noch die Wirkung des gesprochenen Wortes. Der Schüler Junge (I. M. Kl.) trug den „Grafen von Habsburg“ vor, worauf das Lehrerkollegium mit frischfrohem Schwunge das bekannte Reiterlied „Woblauf, Kameraden, aufs Pferd“ konnte Reiterlied „Woblauf, Kameraden, aufs Pferd“ (Schüler Zimmermann, I. M. Kl.) und der Gesang von Schillers „Lied an die Freude“ durch den Kinderchor beschlossen die Feier, für deren Ausgestaltung allen Beteiligten herzlichster Dank gebührt. Hervorgehoben sei, daß teilnehmender Schulleiter recht gut besetzt war und daß das Rednerpult mit einem von Blattschmücken umgebenen, überaus lebenswahren Bildnis unseres Friedrich Schiller geziert war.

Voll tiefer Eindrücke betrat die Festgemeinde den Turnplatz, um sich in losem Zuge nach dem oberen Parke zu begeben. In der Mitte des Konzertplatzes hatte man schon vorher den dort stehenden Ahornbaum durch eine Linde — die Schillerlinde — ausgewechselt. Gleichzeitig war von beiden Seiten ein mit Ries bestreuer Zugang zu der Linde geschaffen worden. Die Kinder unter Herrn Kantor Dienisch's Leitung nachmals Schillers Lied an die Freude. Herr Bürgermeister Kahlenberger wies in kurzen Worten auf die Bestimmung der Linde hin und empfahl den Baum zum Schutze des Bausiums. Mit dem Gesang des Liedes „Deutschland, Deutschland“ erreichte die bescheidene Feier ihr Ende.

Soviel in den letzten Zeiten auch darüber gestritten worden sein mag, ob es richtig ist, den Todestag eines großen Mannes wie ein Jubelfest zu feiern, so hat letztere Auffassung doch ihren guten Sinn: Das Volk will Zeugnis davon ablegen, daß der große Verstorbene dem Tode zum Troste lebendig ist und lebendig bleiben soll. Und wohl dem deutschen Volke, das in diesem Sinne sein Schillerfest feiert, wohl der deutschen Gemeinde, die ihren großen Landmannes gedenkt, um neues sittliches und nationales Leben zu gewinnen, wohl dem deutschen Manne, der in seinem Schiller die vollendete Persönlichkeit bewundert, die sich „aus den Niederungen des Daseins, aus den Banden des Alltäglichen“ in titanischem Kampfe mit sich und der Welt siegreich zu den Höhen der Menschheit erhebt. Um diese Höhenwanderung antreten zu können, ist's notwendig, sich und glücklich vollführen zu können, ist's notwendig, die lieblich in die hohen Gedanken zu versetzen, die dem Genie erfüllen, sich die erhabenen Grundsätze zu eigen zu machen, die ihn beherrschen, Sinn und Verstand den glänzenden, unvergänglichen und unvergleichlichen Schöpfergöttern zu öffnen, womit er die Kultur bereichert hat. Dazu bietet in diesen Tagen auch unsere Stadt die Hand. Die Schillerfeier ist, so wird kommenden Sonntag auch der Gemeinnützige Verein, alten, schönen Branche folgend, ein Schillerfest veranstalten, das ein recht würdiges zu werden verspricht. In 3 Teilen werden zunächst das Leben und Schaffen Schillers in Form eines Vortrages aus geistlichem Munde, dann die „Glocke“ in gesunglicher

Darstellung und endlich dramatische Szenen im Bühnengewande und Deklamationen dargeboten werden. Wer seinen „Schiller“ nicht mehr kennt, oder lange mit ihm nicht mehr gesprochen hat, kurz: wer von „unserem Schiller“ etwas hören und lernen will, der komme zu dem Feste.

Aus Sachsen.

Wilsdruff, 10. Mai 1905.

In der Nacht zum 2. Februar revidierten zwei parolirte Offiziere den Unteroffizier-Verkaufsstand in der Großenhainer Dufarenstraße und waren nicht wenig überrascht, unter einem Safran einen mit einem Stiel bekleideten Fuß hervorragen zu sehen. Die Soldaten griffen, wie aus Dresden gemeldet wird, herzhast zu und zogen den ihnen wohlbekannten Kasernenwärtter Karl Gustav Müller aus dem Versteck hervor. Der Festgenommene legte sich auf inständiges Bitten, man solle ihn nicht unglücklich machen, da er sich doch aus dem Versteck nur einen Schnaps holen wollte. Mit laufsraume nur einen Schnaps habe holen wollen. Mit ihm ginge etwas im Kopfe vor, da gerate er mitunter auf krumme Wege. Die Soldaten erstateten jedoch pflichtschuldig Anzeige, da die Annahme gerechtfertigt erschien, daß der wackliche Gast habe die Verkaufsstelle erbrechen und der wackliche Müller hat sich daher wegen versuchten plündern wollen. Müller hat sich daher wegen versuchten schweren Diebstahls zu verantworten. Trotz dringlichen Verbotes erkannte die Strafkammer zu Dresden auf Freisprechung, da die Behauptung des Angeklagten, es sei ihm nur um die Erlangung eines Schnapses zu tun gewesen, nicht ohne weiteres von der Hand zu weisen sei. Sozialdemokratischer Terrorismus. Die Aktiengesellschaft für photographische Industrie von Emil Wünsche in Reich bei Dresden den Arbeitswilligen gerichtete anonyme Briefe: „Du als größter Lump und Streifbrotler schändest Seidnitz und Umgebung. Bin. Wäre dich hiermit nicht länger zu arbeiten. Bedenke hinterläßt eine Frau und 2 Kinder. Rache ist süß.“ Die Firma hat auf die Ermittlung des Uebersers der Karte, welche zeigt, mit welchen Mitteln Arbeitswillige terrorisiert werden, eine Belohnung von 100 Mk. ausgesetzt.

In Niederau bei Meißen, wo vor einer Woche ein junger Mann durch den Hufschlag eines Pferdes getötet wurde, haben sich zwei weitere Unglücksfälle ereignet. Am Sonnabend hat der 7jährige Sohn eines dortigen Zimmermanns aus einem verriegelten Kasten einen geladenen Revolver genommen und mit diesem sein 7 Monate altes Bräderchen erschossen. Am Montag ist ein 3jähriges Kind im Garten in einen mit Wasser gefüllten Krübel gefallen und ertrunken.

Aus Anlaß der Hundertjahrfeier des Großenhainer „Tageblattes“ trug das Druckereihaus Floggen-Schmid und die Geschäftsstelle Blumenankengewinde über der Tür. Stadtmusikdirektor Kiebig brachte eine Morgenmusik. Beamtenschaft und Personal des „Tageblattes“ beglückwünschten den Chef der Firma Hermann Starke, Herrn G. Blasnik, und überreichten eine schöne Blumenkränze. Dieser gab den Dank an seine treuen Mitarbeiter in herzlichen Worten zurück. Glückwunschschriften und sonstige Aufmerksamkeiten gingen weiter in reicher Zahl im Laufe des Tages ein. Das „Tageblatt“ gibt bei dieser Gelegenheit die Zusammen-

Selbstliebe.

Roman von Constantin Barro.

(Nachdruck verboten.)

„Dass ich jetzt bei Ihnen bleibe?“ fragte er plötzlich unvermittelt. „Sie sollen nicht viel von mir wissen. Ich werde tagsüber in der Halle liegen oder im Walde.“

„Natürlich wohnen Sie bei mir.“ sagte Frau von Krosinsky, die Landbesitzerin, besto wöher wurde mit gelblicher Butter streichend.

„Haben Sie niemand mehr im Dorf, seit Ihr Vater tot ist. Der Alte hat sich doch noch gewaltig gefreut, daß was Rechtes aus seinem Sohne geworden ist... na, und Geld haben Sie fast zu viel.“

„Reden wir nicht darüber“, sprach Friedel abweisend. „Mit meinem Davonlaufen habe ich dem Vater Kummer genug gemacht.“

„Ja, im Davonlaufen sind Sie groß“, meinte Frau von Krosinsky. „Warum haben Sie damals am Rhein nicht wenigstens mir abten gesagt?“

„Ich konnte nicht. Ich mußte viele, viele Meilen zwischen mich und ein Phantom legen... Und je weniger ich von der Heimat hörte, desto wohler wurde mir.“

„Das glaube ich Ihnen gern! Aber Ihr Fleiß und Ihre Energie haben Ihnen auch fortgeholfen... Die „Selbstliebe“ konnten Sie ja wohl äußerst vorteilhaft verkaufen? Nun, ich habe das Bild nicht zu leben bekommen... Wo ist es versteckt? Kennen Sie den Käufer?“

„Leider nicht! Eine Dame, wahrscheinlich Amerikanerin, hat sich, so lange das Bild beim Kunsthändler war, lebhaft dafür interessiert und es schließlich um einen sehr hohen Preis erworben.“

Der Kunsthändler schrieb mir auch den Namen der Käuferin, Miß Astins oder Astings, glaube ich, damals

lieben mich diese Nachrichten sehr fast, ebenso die Besprechungen meines Bildes in deutschen Zeitungen, die mir zugesandt wurden... Ich war erheitert. Nur Stille und Ruhe konnten mich schwer verwundenes Gemüt heilen... So räumte ich denn weiter in erhabener Bergeweisheit, achtsam darauf bedacht, andere Straßen zu ziehen, als der Touristenstrom. — Ihnen kann ich es ja gestehen: ich hatte gehofft, Eita als Käuferin meines Bildes nennen zu hören, obgleich ihr die „Selbstliebe“ Brauen erregt hatte. Wir Menschen sind eben wunderbar.“

„Ja“, pflichtete Frau von Krosinsky bei, „sehr wunderbar! Und Täuschungen, die wir erleben, sind nicht immer ein Unrecht dessen, der sie uns bereitet, sondern meist ein Jermum unserer Menschlichkeit.“ — Sie haben also die „Selbstliebe“ nicht gern nach Amerika wandern?“

„Nein! Was ich mit meinem Herzblut genährt, hätte mir näher bleiben müssen! Doch hatte auch dieser Verkauf sein Gutes. Er erinnerte mich an ein Versprechen, das ich Eita gegeben, er stachelte mich zu neuen Schaffen auf.“

„Ah! Eitas Bild! Das ist wunderbar, Friedel! Das ist Eita, wie sie lebt und leidet!“ rief Frau von Krosinsky mit leuchtenden Augen. „Wissen Sie noch: so sah sie aus an jenem Konsertrage in G., als Bruno Stein den Kleinbildern mit ihrer Schönheit imponierten weil! Der arme Doktor Stein!... Ja, damals trug Eita ein wahres Wunderwerk von einem Kleide. Es war ein weißes, kostbares Gewebe, das der Schneider mit verblühender Einfachsheit zu einem köstlichen Rahmen für Eitas Eigenart zusammengedehelt hatte... Und wie Sie das alles malen, Friedel! Eine hatte... Und wie Sie das alles malen, Friedel! Eine geht noch so viel nebenher, was sich nicht bezeichnen läßt. Es ist da ein Schmelzen in Eitas Schönheit und Grazie... Eita war natürlich entzückt...“

„Veinabe hätte ich die Arbeit so vieler Wochen wieder vernichtet“, gestand Friedel.

„Die Kunde von Eitas Vermählung erreichte mich, als das Bild der Vollendung nahe. — Ach, lachen Sie mich immerhin aus, Frau von Krosinsky! An der Hochzeit, die mich stillen Menschen bei dieser Nachricht ergriff, merkte ich erst, welche unbegrenzte Hoffnungen ich immer noch in mir genährt hatte... Jetzt erst starben sie — alle, alle...“

Eitas Mutter schwieg. Was hätte sie dem Vermissen auch sagen sollen?

„Eit nach langer Pause meinte sie: „Dennoch haben Sie das Bild mit kraftvoller Hand zu Ende geführt... Eita erhielt es aus Mailand...“ Vorhin richtete sie auch ihre Dankesworte...“

„Die ich uneröffnet ließ —“ Friedel sprach es sehr leise. „Wozu in kaum geschlossenen Binden wühlten? Man sagte mir: Fräulein von Krosinsky habe eine Liebesheirat geschlossen.“

„Ah, ja! Eine Heirat aus Liebe! Da hilft kein Abmahnen, keine Vermeidung“, versetzte Frau von Krosinsky. — „Sie liebten nicht in Mailand?“

„Nein! Ich war dort nicht einsam genug. Ich ging weiter... Erst nach Sizilien, dann nach Griechenland, der Türkei — zuletzt nach Ägypten.“

„O gewiß. In Paris und Brüssel stellte ich aus. Ich verkaufte auch... Wer aber dachte meiner in Deutschland? Die Glückliche der Glücklichen sicher nicht! Vielleicht nannte sie einmal meinen Namen, wenn sie neugierigen Gästen ihr Porträt zeigte... Das ist kein Gedanken!“

„Ich wählte wohl eine, die Ihnen die Kindertreu bewahrt: Bella von Thonau!“ wollte Frau von Krosinsky herzlich erwidern. Aber der Name kam dennoch nicht über ihre Lippen. Sie wollte nur Eita von Friedel geliebt wissen.

(Fortsetzung folgt.)

Stellung der Geburtsjahre einiger sächsischer Zeitungen: Oschager Gemeinnützigler 1800, Meißner Tageblatt und Zwickauer Zeitung 1802, Leipziger Tageblatt 1806, Birnaer Anzeiger 1809, Nachrichten für Grimma 1812, Würzener Tageblatt und Anzeiger 1833, Döbelner Anzeiger 1837, Sächsische Dorfzeitung 1838, Wilsdruffer Wochenblatt 1840, Meißner Tageblatt und Chemnitzer Tageblatt 1847, Freiburger Anzeiger 1848, Lommagischer Anzeiger 1849, Radeberger Zeitung 1850, Dresdner Nachrichten 1856, Leipziger Neueste Nachrichten 1860, Kötzschenbrodaer Zeitung 1865, Saydaer Anzeiger 1866, Dahlemer Nachrichten 1867, Ritzauer Morgenzeitung 1874, Radeburger Anzeiger 1876, Meißner Boten 1877.

Ein aufregender Vorgang spielte sich Donnerstag vormittag an der Haltestelle **Obervogelgesang** ab. Dem vormittags 10 Uhr 4 Min. von Obervogelgesang nach Borna und Dresden verkehrenden Personenzug entstieg eine in den mittleren Jahren stehende Frauensperson und lief in hastiger Eile gerade Weges, dabei noch eine Gartenmauer abspringend, direkt in die Elbe. Ein Bahnbeförderer, der den Vorgang beobachtet hatte, eilte sofort nach und konnte auch die Lebensmüde, welche bereits vom Ufer abgestoßen war, noch rechtzeitig und unversehrt an das Land zurückbringen. Ein Bruder der Frauensperson, welcher mit derselben gemeinschaftlich den Zug benutzte hatte und jedenfalls weiterreisen wollte, war bald zur Stelle. Dem Vernehmen nach gehören die beiden Personen einer Theatertroupe an.

Ein schwerer Unfall ereignete sich in den auf Seitendorfer Flur bei **Zittau** gelegenen Hirschfelder Braunkohlen- und Bricketwerken. Dort wurde der Bergarbeiter Gustav Ebermann aus Königshain beim Abbau durch hereinbrechende Kohlenmassen verschüttet. Fast war es gelungen, nach einstuündiger Arbeit den Verschütteten zu bergen, als eine weitere Wand hereinbrach, was die Rettungsarbeiten verzögerte. Gegen 1/6 Uhr konnte Ebermann als Leiche geborgen werden, er hinterläßt eine Witwe und vier kleine Kinder.

Die Dame, die sich am Donnerstag in einem Hotel zu **Zittau** durch einen Schuß ins Herz tötete, ist, wie nunmehr durch die Angehörigen festgestellt wurde, die Baronin Marianne von Gersdorf geb. von Gersdorf auf Dirschchen bei Seidenberg. Sie war 33 Jahr alt und die Witwe des Barons von Gersdorf, der im vorigen Herbst in einer Sommerfrische im Riesengebirge starb. Seit dem Tode ihres Mannes soll die Verstorbene schwermütig gewesen sein und dürfte daher den Selbstmord in einem Anfälle geistiger Unmachtung ausgeführt haben. Sie war die Tochter eines Pastors aus Stettin und sehr religiös. Auch scheint sie körperlich krank gewesen zu sein.

In **Auerbach** hat sich Freitag abend dadurch ein bedauerlicher Unglücksfall ereignet, daß sich aus Unvorsichtigkeit der 22jährige Sohn Otto des Klempnermeisters Louis Klaus mit einem 6 Millimeter-Letsching in den Kopf schoß. Der junge Mann hatte sich angezogen, um zur Feuerwehrversammlung zu gehen, hantierte aber zuvor noch an dem Letsching herum, wobei sich dasfelbe entlud und die ganze Vogelkugel ihm in den Mund und in die Lunge drang.

Der Wirt zum Lindenhof in **Blauen i. B.** hat gutes Bier, aber schlechte Zahler. Von manchem seiner bierfrohen Zecher war absolut kein Geld zu bekommen, obwohl der immer schankbereite Wirt sie nach allen Regeln der Kunst gemahnt und wieder und wieder gemahnt hatte. Da kam ihm in seiner Verzweiflung ein origineller Gedanke, dessen Ausführung eines schönen Morgens an den großen Fenstern seines Restaurants prangte. Waren da auf weichen schabaren Plakaten die Namen seiner Schuldner und der Betrag ihrer Schuld auf Heller und Pfennig verzeichnet! Hallo der Passanten, jähdes Erblichen der Schuldner. Das rabuläre Mittel soll geholfen haben, d. h. die Zerschulden sollen beglichen sein.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 10. Mai. In Rixdorf ist ein neuer Fall

Gelbstliebe.

Roman von Konstantin Harro.

47] (Nachdruck verboten.)

Stehzettel Kapitel.

„Wie geht es Excellenz Thonau?“ fragte Baron Fahmühl-Nählinghoff, der zweimal in der Woche im Salon der „Villa Thonau“ in Charlottenburg erschien.

Grazia, noch immer lebendig und frisch aussehend, erhob sich ein wenig von der Ottomane und streckte dem Baron die Hand hin, die er ehrfurchtsvoll küßte.

„Sie fragen sonderbar und stets dasselbe“, meinte Grazia, als der Gast Platz genommen hatte. „Es geht Thonau gut, das behält er langweilt sich ebenso zu Tode, wie ich mich hier zu Tode langweilen muß. Welch ein entsetzliches Dasein in diesem Hause!“

„Ja, in Berlin waren Sie es anders gewöhnt, Gnädigste.“

„Man sah doch wenigstens Menschen bei sich!“ rief Grazia aus. „Und wenn ich noch wüßte, warum ich in der Verbannung leben muß!“

„Diese Verbannung teilt doch aber auch Ihre Stieftochter mit Ihnen“, tröstete Fahmühl.

„Ach, reden Sie nicht von Bella!“ sagte Grazia völlig erbittert. „Es ist schrecklich, eine Tochter um sich haben zu müssen, die einem an Jahren nicht viel nachsteht! Und Bella ist auch nur schuld daran, daß ich alten Verkehr aufgeben mußte.“

„Kraulein Bella? Ja — wie oft, Gnädigste?“

„Mein Himmel, Sie wissen: Leutnant Liebenau bewarb sich einst um sie. Nun, er meinte natürlich ihr Geld — sie ist ja häßlich... Sie aber — nun, Liebenau eroberte so viele, warum nicht sie? Die Stolz, Spröde, glaubte sich wenigstens vor ihm geliebt... Und sie wollte „Ja“ sagen, mit Freuden.“

„Ja“ sagen!“

„Merkwürdig, dieses Glück Liebenaus!“ meinte Fahmühl

von Genickstarre verzeichnet worden. Die 19jährige Tochter des Arbeiters Oberbeck aus der Handjershstraße erkrankte unter der Genickstarre verächtlichen Erscheinungen. Sie wurde nach der Charité überführt.

Breslau, 10. Mai. Am Montag vormittag ging im Glaser Gebirge ein Wolkenbruch nieder, der großen Schaden anrichtete.

Rom, 10. Mai. Marquis Bisogni Calanzara tötete durch 2 Flintenschüsse seinen Hausarzt, der mit seiner Frau ein Verhältnis unterhielt.

Petersburg, 10. Mai. Gestern abend zirkulierte das Gerücht, es sei dem Geschwader Notschestwenskys gelungen, zwei japanische Hilfskreuzer in den Grund zu bohren. Die Nachricht rief große Begeisterung hervor. Auf der Admiralität erklärte man jedoch, man habe bisher keine derartige Meldung erhalten.

Vermischtes.

* **Die Tragödie zweier Schwestern.** Ein Vorfall von erschütternder Tragik spielte sich in Rixdorf ab. Dort bewohnten die ledigen Stiefschwester Rosalie Vieseltz und Marie Gruschka, im Alter von 42 und 34 Jahren stehend, ein ärmliches Stübchen und nährten sich durch Näharbeiten. Seit einigen Monaten ging es den armen Mädchen schlecht. Sie litten an Krankheiten, der Verdienst wurde gering, und sie vermochten trotz der allerbescheidensten Ansprüche nicht mehr das zum Leben Notwendige mit ihrer Arbeit zu erwerben. Sie mußten deshalb mit der Miete im Rückstande bleiben, borgen, und schließlich kam es so weit, daß ihnen wegen einer Schuld von 30 Mark mit Pfändung gedroht wurde! Diese Aussicht erfüllte die beiden mit der größten Sorge; sie gaben sich verzweifelte Mühe, die 30 Mark bis zum festgesetzten Termin herbeizuschaffen, aber alles war vergebens, und so sahen sie mit unbeschreiblicher Aufregung und Angst dem Tage der Pfändung entgegen. Gestern kam der Gerichtsvollzieher, und mit stummem Entsetzen, ganz gedrohen sahen die beiden Mädchen zu, wie der Mann des Gesetzes die Siegel an ihre paar Habseligkeiten, Erinnerungsfunde aus ihrer einstigen, besseren Jugendzeit, heftete. Als er fortgegangen war, beharrten sie noch eine Weile im Schweigen. Dann begannen sie, im Hause umherzugehen und wirre, unzusammenhängende Reden zu führen, bis die erschrockenen Hausgenossen erkannten, daß bei beiden Schwestern plötzlich Wahnsinn ausgebrochen war. Die Polizei wurde geholt, und der Kreisarzt stellte Geisteskrankheit fest. Die Unglücklichen wurden nach dem Siechenhause am Mariendorfer Wege geführt, von wo sie einer Irrenanstalt überwiesen werden dürften.

* **Der eingebildete Kranke.** Daß ein kranker Mann als Athlet auftritt, klingt zwar paradox, kommt aber doch vor. Ein Schreiner, der bei der Ortskrankenkasse in Fürth als krank angemeldet war und infolgedessen seinem Beruf nicht nachging, hat um sich die Langeweile zu vertreiben, seine Tätigkeit auf ein anderes Gebiet verlegt. Durch eine Zeitungsmittelteilung erhielt die Verwaltung der Ortskrankenkasse davon Kenntnis, daß ihr Schutzbefohlene H. bei dem Athletenklub in Nürnberg im Preisringen sich einen Preis holte. Gewiß ein kräftiger Kranker! Die Verwaltung der Ortskrankenkasse hat denn auch nicht verkannt, dem kranken Schreiner und gesunden Athleten ihre ganz besondere Anerkennung auszudrücken.

* **Ein Reiseabenteuer.** Unter diesem Schlagwort berichtet das neue „Bester Journal“ aus Lemberg Landespräsident der Bukowina Ritter von Bleyleben hatte kürzlich auf der Reise von Stanislaw nach Lemberg ein Abenteuer. Er besaß in Stanislaw ein Coupee erster Klasse, in welchem sich bereits ein Hauptmann und eine auffallend schöne Dame, die Gattin eines Stabsarztes der Stanislawer Garnison, in zärtlicher Unterhaltung befing, bekanden. Das Paar war von dem Erscheinen des neuen Passagiers nicht eben angenehm überrascht, und der Hauptmann machte die Bemerkung, die Wagenabteilung sei für ihn und seine Begleiterin reserviert. Der Passagier erregnete in höflicher Weise, daß ihm dies nicht bekannt sei.

Er habe eine Karte erster Klasse und da die übrigen Coupees besetzt waren, habe er hier Platz nehmen müssen. Der Hauptmann erwiderte, daß sei eine Unmähung und fuhr auch später fort, in erregter Weise seinem Unmut Luft zu machen. Der Passagier verhielt sich vollkommen ruhig. Als der Zug in die Lemberg Bahnhofs-Halle einfuhr, überreichte er dem Hauptmann seine Karte. Der Hauptmann las zu seiner peinlichen Ueberraschung darauf: „Bleyleben, Landespräsident der Bukowina.“ Geradezu bestürzt aber war der Hauptmann, als er sah, daß v. Bleyleben von Lemberger Korpskommandanten F. M. v. Fiedler erwartet und begrüßt wurde. Bleyleben erzählte dem Korpskommandanten sein Reiseerlebnis. Wie die Sache endete, ist nicht bekannt.

* **Amerikanisches Räuberwesen.** Eine Räuberbande überfiel Mittwoch früh die Bank in Silbersville, sprengte die schweren Eisentüren und die Stahlkammer mit Dynamit auf und raubte die Bank aus. Silbersville ist ein kleiner Ort mit nur 1500 Einwohnern. Die Explosionen, die um zwei Uhr morgens stattfanden, brachten die ganze Einwohnerschaft auf die Beine. Eine Anzahl Männer, die sofort zum Bankgebäude eilten, erhielten von den vermuteten Räubern Befehl, bei Todesstrafe in ihre Wohnungen zurückzukehren. Sie gehorchten sämtlich mit Ausnahme eines Daniels, der eine Anzahl Bürger um sich sammelte und mit ihnen gegen die Räuber vorging. Diese feuerten aus ihren Revolvern auf die Bürger und töteten sie damit in Schach, bis sie selber sich auf gestohlenen Pferden davonmachten. Bevor die Räuber die Bank sprengten, hatten sie alle Fernsprech- und Telegraphenbrüche zerschritten.

Schlachtviehpreise auf dem Dresdner Viehmarkt am 8. Mai 1905.

Marktpreise für 50 kg in Mark.

Vergattung und Bezeichnung.	Gewicht	
	Rind	Schaf
Rind:		
1. a. vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren	37-39	68-70
b. Leichter der desgleichen	39-41	70-74
2. junge fleischige, nicht ausgemästete — ältere ausgew.	34-36	64-67
3. mäßig genährte junge, gut genährte ältere	31-33	60-63
4. gering genährte jeden Alters	27-30	54-58
Kälber und Kühe:		
1. vollfleischige, ausgemästete Kälber höchsten Schlachtwertes	35-37	65-68
2. vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	32-34	60-64
3. ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kälber	29-31	56-58
4. mäßig genährte Kühe und Kälber	26-28	53-55
5. gering genährte Kühe und Kälber	23-25	47-50
Bullen:		
1. vollfleischige höchsten Schlachtwertes	38-40	67-69
2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	34-37	64-66
3. gering genährte	30-33	56-60
Milch:		
1. feinste Milch (Sollmilch) und beste Saugmilch	47-49	70-74
2. mittlere Milch und gute Saugmilch	44-46	67-69
3. geringe Saugmilch	40-43	62-66
4. ältere gering genährte (Fresser)	—	—
Schafe:		
1. Mastlamm	36-37	70-72
2. jüngere Mastlamm	33-35	67-69
3. mehrere Mastlamm	30-32	63-66
4. mäßig genährte Lamm und (Weischaf)	—	—
Schweine:		
1. a.) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren	52-53	65-67
b.) Ferkel	53-54	66-69
2. fleischige	50-51	63-65
3. gering entwickelte, sowie Sauen	47-49	59-63
4. ausländische	—	—

Nuttrieb: 422 Kälber, 199 Kälber und Kühe, 293 Bullen, 308 Kälber, 945 Schafe, 2160 Schweine; zusammen 4327 Tiere.
Geschäftsgang: Bei Rindern, Kälbern und Kühen und Bullen, sehr langsam, bei Schafen und Schafen langsam, bei Schweinen schlecht. Von dem Nuttrieb sind 296 Rinder österreichisch-ungarischer Herkunft.

geäußert. „Ich hatte sogar den General Thonau zum Fürsprecher, und Fräulein Bella entschied sich gegen mich...“

„Sie hoffen ja immer noch!“ höhnte Grazia. „Verzeihen Sie auch nicht: es war der „Schöne“ Liebenau, der die „belle laide“ zur Frau begehrte!“

„Was meine Hoffnungen anbetrifft“, begann Fahmühl mit feinerlicher Miene. „Nun, lassen wir das? Aber es scheint, an die alte Frau. Sie wissen, warum Liebenau damals — es ist ja wohl drei Jahre her — in Lugabade entlassen wurde?“

„Wie sollte ich nicht?“ fragte Grazia erlöst. „Daher ja meine Verbannung aus Berlin! Gute Freunde trösteten Bella in die Ohren, daß ich einst — nun, man warf mir das bishen Frier mit Liebenau vor! O, Bella machte mir eine nette Szene! Baron Fahmühl, Sie sind der bewährte Freund meines Vaters: Sie u. ten, daß recht viele Versuchungen an die junge Gemahlin eines alten Mannes herangetreten sind. Stimmen Sie auch mit ein in den gebälligen Ruf der Weiber?“

„Ich wohl vor allen Dingen kann der gnädigen Frau das Zeugnis anstellen, daß Sie Ihre äußerst schwierige Stellung mit Mäßigkeit und Takt bewahrt hat“, entgegnete Fahmühl demot. „Aber eine eigen geartete Tochter, wie es Fräulein Bella nun einmal ist, eine Tochter, die so sehr die Interessen ihres Vaters wahrnimmt, die urteilt schärfer, rücksichtsloser als es der Fall sein sollte... Und hier machte die Eifersucht die Sache doppelt schlimm...“

„Da möchte ich eben daran glauben!“ entgegnete Grazia bitter. „Nicht eine Notetierin sah man plötzlich, man gewahrte deren hunderte. Man vergaß, daß ich meine blühende Jugend an einem Kreis gebunden hatte. All die Pflege, die ich dem General hatte angedeihen lassen, als seine Tochter sich noch im Pensionat befand, sie schrumpfte in ein Nichts zusammen! Ich war die Hure, die Männer anlockte, ich mußte unendlich gemacht werden...“ Fort aus der Gesellschaft, die Dich dem Gatten entfremdet“, rief mir die tugendstrenge Bella zu. — O, was habe ich gelitten in

jener Zeit! Daß Sie noch kommen durften, daß Sie mir wenigstens Nachricht geben konnten von dem Treiben in der bunten Welt dranhin: ich verdanke es der Karotte des Generals, Bella mit Ihnen verheiratet zu sehen.“

„Aber Sie, die Sie so sehr die Gabe, Herzen zu bezaubern, empfangen haben, Sie zogen dieses eigenartige Mädchen, diese charakterfeste Bella, auch nie in Liebe an sich, gnädige Frau“, wogte Fahmühl zu tabeln.

„Das sollte ich noch auf mich nehmen? Eine häßliche, mir verhaßte Stieftochter noch lieben?“ fragte Grazia großmütig. „Warum ließ sie sich nicht von mir verheiraten? Warum hing sie sich mit einer kindischen Ehrfurcht an diesen alten Vater, der doch mich hatte, der mich, wie ein Sklavhalter seine kostbare Ware, hütete, mich mit Eifersucht anähte!... O, wäre ich noch einmal siebzehn Jahre alt! Nicht um die Welt mehr würde ich meine goldene Freiheit dahin geben für ein bißchen Glanz und Wohlleben!“

„Gnädigste Frau, ich bitte Sie, nicht diese Erregung“, sagte Fahmühl beschwichtigend.

„Nach kann ja alles gut werden. Die Zeit hilft Vieles überwinden.“

„Ich habe nicht mehr allzuviel Zeit“, lachte die Generalin geärgert auf.

„Man wird mit Sachtun alt, mein lieber Baron, das ist die furchtbare Wahrheit, die mir der Spiegel täglich vorhält!“

„Ach, gnädigste Frau wollen Schmeideleken hören?“ fragte Fahmühl ungläubig.

„Durchaus nicht, Baron! Sprechen wir also lieber von dem neuen Stern am Himmel der großen Welt.“ Welche Toilette trug die Liebenau neulich beim Ballfest des Majors von Trotha?“

— Als Fahmühl sich verabschiedete hatte, sank Grazia von Thonau wieder in finsternes Grübeln zurück. Sie fuhr plötzlich erschreckt von der Ottomane empor. Ihre Stieftochter Bella kam eifertig in den Salon geschritten. (Fortsetzung folgt.)

Landwirtschaftliche Beilage

zum Wochenblatt für Wilsdruff.

Verlag von Martin Berger & Friedrich, Wilsdruff.

Nr. 9.

Wilsdruff

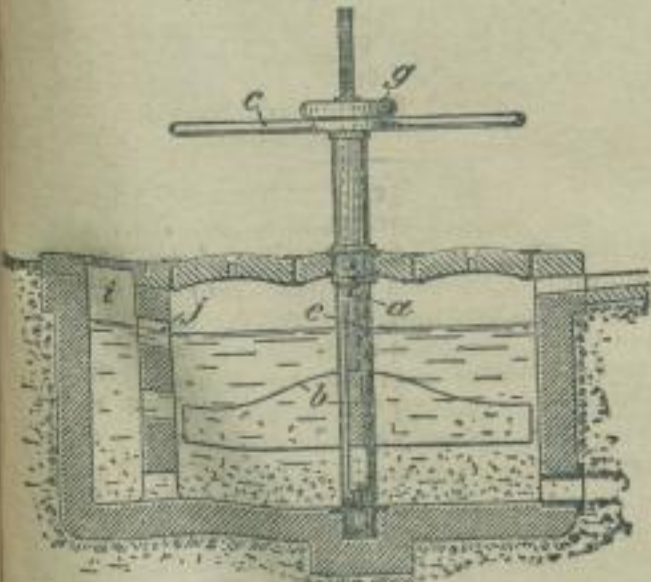
1905.

Inhalt: Milchvorrichtung für Jauchegruben (mit Abbildung) Bichorien statt Zuckerrüben. Welche Oelfrucht wird im Mai-Juni angebaut und reift im September? Zur direkten Vertilgung des Moses. Entfäuerung und Verwendung von Moder. Einiges über Milchkannen. Verband zur Hebung der deutschen Fabelzucht. Die nachteiligen Folgen der Verfütterung samen Heus. Das erste Füttern der Kühe. Kunstfütterung für Schweine. Eingeben von flüssiger Medizin an Schafe. Fressen über die Pflege des Obstbaumes nach der Pflanzung. Die schalenlose Ee. Gegen das Anschwellen der Säuglinge. Wandfäule, gelbes Knospen oder auch Schandmal. Der Kraushahn. Einiges über die Pflege des Obstbaumes nach der Pflanzung. Die Krankheiten der Kopfpflanzen. Die Himbeere. Unter den Heuschrecken. Was wird ein Obstbaum? Welches sind die besten Baumformen für das Spalier? Das Einpflanzen junger Bäume. Die Krankheiten der Kopfpflanzen. Die Himbeere. Unter den Heuschrecken. Was ist die Anlage eines Karpenteichs. Teichanlagen. Kerschfichte (mit Abbildung). Vom Raufschwamm. Eberriemen weiß zu erhalten. Gegen Kopfschmerz. Raubtopf & la Renaissance. Wänter Poulardenbraten. Gester schnitten. Ragonaise.

Milchvorrichtung für Jauchegruben.

Mit dem flüssigen Bestandteil des Viehdüngers, der Jauche, gelangen sehr häufig auch feste Stoffe, wie Mist und kurze Streu, in die Jauchegrube, welche dann in dieser festen Bodenschicht bilden und beim Ausbringen der Jauche durch die Pumpe in der Grube zurückbleiben. Die vorliegende Milchvorrichtung bezweckt nun nicht nur ein rasches und sauberes Ausbringen und gründliches Wischen des Bodensatzes mit der Jauche zu ermöglichen, so daß dieselbe zugleich mit dieser letzteren durch die Pumpe u. s. w. in das Jauchefäß und zur Abfuhr auf das Feld gebracht werden kann, sondern erleichtert zugleich auch das Umrühren und innige Mischen künstlicher Düngemittel mit der Jauche, wenn eine solche Beimischung für nötig oder zweckmäßig erachtet wird.

In untenstehender Fig. ist eine solche in einer gemauerten Gäßengrube in Anwendung gebrachte Milchvorrichtung (D. R. Patent 158 203) von L. Schratt-Jimmenstadt in einem Vertikalschnitt dargestellt.



Die Vorrichtung besteht aus zwei oder mehr radial an einer senkrechten Welle a angeordneten, hochkant gehaltenen Rührflügel b, welche mittels oberhalb der Grube an der Welle a angebrachter Hebelarme c in Umdrehung versetzt werden können. Die Welle a ist am Boden der Grube und oben in der zweckmäßig gewählten Decke der Grube gelagert.

Da nun die Rührflügel b nicht ober sehr schwer zu bewegen wären, wenn sie in der Tiefe des Bodensatzes an der Welle a festhängend angeordnet wären, so sind diese an der letzteren so angeordnet, daß sie nach Belieben über dem Bodensatz eingestülpt werden können. Zu diesem Zweck sind die Flügel b nicht an der Welle a, sondern an einer dieser zentral angeordneten und der Höhe nach einstellbaren Stange e befestigt, die durch die Führung der Flügel b in einem Längsschlitz der Welle a gegen Drehung in der letzteren gesichert ist. Die Ein- und Feststellung der Flügel b der Höhe nach erfolgt also durch Verschieben der Stange e und Festlegung derselben mittels geeigneter Mittel, z. B. durch eine Schraube, ein Zahnrad, einen Steckstift oder dergleichen.

In obenstehender Fig. erfolgt dies beispielsweise dadurch, daß die Stange e in ihrem oberen Teile als Schraubengewinde ausgebildet ist, auf welcher oberhalb der Hebelarme c ein Handrad g mit Muttergewinde sitzt. Durch Drehen dieses Rades, was selbst während des Umdrehens der Flügel b möglich ist, können also die letzteren entsprechend dem fortschreitenden Aufwählen des Bodensatzes und allmählich gesenkt werden.

ist ein durch schmale Schlitze j mit der Gäßengrube in Verbindung stehender Schacht, durch welchen die Grube abgehindert durch die umgehenden Rührflügel entleert werden kann.

Die hart arbeitenden und oft so roh behandelten Zugtiere seien dem Schutze des Publikums empfohlen!

Sandwirtschaft.

Bichorien statt Zuckerrüben.

Die Bichorie wächst nicht überall, wo auch Zuckerrüben wachsen, denn sie verlangt einen sehr tiefen, warmen, humosen Boden in alter Kultur, wie er z. B. in der Magdeburger Börde und in Anhalt im Kreise Köthen oder Bernburg zu finden ist. Auf den nematodenhaltigen Rübenböden werden vielfach mit Erfolg Bichorien angebaut. Rasch darf der Boden aber nicht sein! Rüben nach Kleefoppel in harter Stallmistdüngung sollten, soweit die Menge der Ernte in Frage kommt, einen hohen Ertrag geben, weniger aber dürfte die Güte der Rüben befriedigen, denn Jücker werden die Rüben wohl nicht viel haben. Bichorien werden wachsen, wenn die obige Voraussetzung zutreffen, doch sind dann noch etwa 9 Pfd. Stickstoff und 9 Pfd. Phosphorsäure zu geben. Besser ist es aber, die Bichorien in zweiter Tracht nach Stallmister anzubauen und 18 Pfd. Stickstoff und 18 Pfd. Phosphorsäure zu geben. Zu ernten sind normal 150 Ztr. Es werden in der Gegend um Magdeburg herum zwischen 1 und 2 M. gezahlt, je nach Jahr und Ernte. Ein Durchschnittspreis, der z. B. auch 1905 gezahlt wird, ist 1,30 bis 1,40 M. pro Zentner frei Darre. Trockene Ware — bei Anlage einer eigenen Darre — wird etwa 7 bis 7,50 M. pro Zentner kosten. Hinter Bichorien kann man daselbe bauen, wie hinter Rüben, also insbesondere auch Gerste. Werden die Bichorien angepflanzt, kostet der Morgen, ohne Pflanzkosten, zu rohen 11 M., w rden sie mit der Hand herausgeholt 35 bis 40 Pfg. pro Zentner.

Welche Oelfrucht wird im Mai-Juni angebaut und reift im September?

Ausgezeichnet durch seine Schnellwüchsigkeit ist unter den Oelgewächsen der weiße Senf, der eine bedeutende Höhe bei ihm zugehörigen Boden- und Düngungsverhältnissen erreicht und bei weitem nicht so stark von vegetabilischen und tierischen Feinden heimgesucht wird, als dies beim Raps und Rübsen der Fall ist. Außer den Erbsfliegen, die die jungen Pflanzen gern befallen, dürfte der weiße Rost die einzige Pflanzen-Krankheit darstellen, die sich am Senf häufiger findet.

Wie alle Oelgewächse verlangt der weiße Senf aber zu seinem Gedeihen einen Boden, der nicht arm an Nährstoffen ist, dabei jedoch locker, unbedingt frei von Unkraut sein muß und der nicht unter Feuchtigkeit zu leiden hat. In zweiter Düngetracht bringt er auch noch recht befriedigende Ernten. Damit er im Laufe seiner Vegetation gehörig bearbeitet werden kann, ist eine Reihensaat vorteilhaft. An Saatquantum kommen bei Anwendung von Drillsaat auf 1 ha 15 bis 20 kg. Der Ernte-Ertrag stellt sich in Korn bis auf 15 Ltr. auf 1 ha.

Außer dem weißen Senf kommt auch noch schwarzer Senf in den Handel. Dieser ist nicht so ergiebig und stellt sich im Preise gewöhnlich teurer als der weiße Senf.

Zur direkten Vertilgung des Moses

ist die Anwendung der Wiesenegge das einfachste und durchgreifendste Mittel. Mit der Egge losgerissen, wird das Moos am besten zusammengehäuft verbrannt oder zu Streu benutzt. Sobald die Wiese gehörig mit der Egge durchgearbeitet wird, so kann mit viel größerer Sicherheit auf den Erfolg der Düngung gerechnet werden. Der Zweck des Eggen der Wiesen besteht nicht nur darin, das Moos zu beseitigen, sondern auch den Boden für den Einfluß von Luft, Licht und Wärme zugänglich zu machen. Eine gute Wiesenegge durchschneidet die verfilzte Grasnarbe, reißt die alten verrotteten Wurzeln heraus und befördert die Neubestockung der Wiesenpflanzen am Wurzelstod.

Entfäuerung und Verwendung von Moder.

Je nach dem Vorherrschenden thoniger, lehmiger, sandiger oder humoser Bestandteile kann der aus Tümpeln gehobene Moder mehr für Leichten oder aber mehr für schweren Boden am zweckmäßigsten verwendbar sein. Gewöhnlich

wirkt Moder wegen seines oft großen Gehalts an humusbildenden und feinerdigen Massen am besten auf leichten Böden, weniger auf Ackerland als auf Wiesen und Weiden. Recht gut hat sich folgende Behandlung bewährt. In der weniger arbeitsreichen Zeit der Wintermonate wird der Moder in Bänke von 1,5 m Breite und 1 bis 1,25 m Höhe umgestochen, damit seitlich Luft einbringen kann. Gleichzeitig wird etwas frisch gebrannter Kalk durchgeschichtet, welcher in kleinen, höchstens bis faustgroßen Stücken zwischen die Erdmassen gestreut und gut verteilt wird. Der Kalk zerfällt bald zu feinstem Kalkmehl, welches dann dreimal mehr Raum einnimmt, als er in Stückenform hatte. Durch die Volumenvergrößerung des Kalkes werden die Moderbänke locker und durchlüftet. Der Kalk entfäuert und zerlegt die humosen Bestandteile, wirkt nützlich auf die mineralischen. Im Frühjahr werden bald nach der Saatbestellung die Bänke umgearbeitet, wobei das Kalkmehl innig mit der Erde vermischt wird. Auf den Bänken sind Längerrinnen offen zu halten, in welchen sich das Regenwasser sammelt, einbringen und die Masse feucht halten kann. Fehlen Niederschläge, so werde im Sommer Wasser — noch besser jederzeit möglichst frische Jauche, falls verfügbar — aufgezogen, denn mäßig feucht, nicht aber naß, mit Flüssigkeit gesättigt soll die Masse lagern, um in eine lebhafte chemische Tätigkeit versetzt zu werden. Nach mehrmonatlicher Lagerung werden die Bänke nochmals umgearbeitet, die Masse erhält dann eine gleichförmige, krümelige Beschaffenheit, wird gar und zur gelegentlichen Abfuhr und sofortigen Ausstreuen reif. Kann man zur Kompostbereitung auch Asche und geeignete pflanzliche und tierische Abfälle zusetzen, so geschehe das beim ersten oder zweiten Umpflanzen.

L. Dangel-Reuhof in der „Jlustr. Ldw. Ztg.“

Einiges über Milchkannen.

Ein großes Kapital repräsentieren in Molkereibetriebe die Milchkannen. Von ihrer Beschaffenheit und insbesondere von ihrer Behandlung hängt gar vieles im Betriebe ab, sodas es angebracht erscheint, hierüber einmal einen erfahrenen Molkereifachverständigen zu hören. Unter obigem Titel äußert sich hierzu der Direktor des landwirtschaftlichen Instituts zu Hameln, Prof. Dr. P. Bieth, im „Hannoverschen Landmann“ wie folgt:

Wenn man während der Milchanklieferung eine schon seit Jahren im Betriebe befindliche Molkerei betritt, so muß die Verschiedenheit der benutzten Milchkannen auffallen. Das Fassungsvermögen ist allerdings wesentlich gleich; es beträgt etwa 20 Liter. Aber im Beschaffenheitsmaterial treten recht häufig schon Ungleichheiten hervor; neben Kannen aus verzinnem Eisenblech kommen auch solche aus Holz vor. Nachdem hölzerne Gefäße und Geräte jahrzehntelang in der Milchwirtschaft ganz allgemein möglichst vermieden wurden, sind Milchtransportkannen aus Eichenholz seit einer Reihe von Jahren von der Firma Marth, Berlin, eingeführt worden und haben schnell Verbreitung gefunden. Der vielfach erhobene Einwurf, daß Holzkannten schwerer zu reinigen sind, ist nicht unberechtigt; bei den Marth'schen Kannen wird jedoch die Reinigung und namentlich die Kontrolle derselben unterstützt und gesichert dadurch, daß kein Teil des Innern der Ranne dem prägenden Blicke entzogen ist. Wenn ferner hervorgehoben wird, daß die sehr verbreitete Kühlung der Milch durch Einsetzen der sie enthaltenden Kannen in kaltes Wasser bei Benutzung von Holzkannten ausgeschlossen ist, so ist auch das richtig. Dafür aber ist Milch in Holzkannten gegen Einwirkung äußerer Temperaturen in hohem Maße geschützt; g kühlte Milch wird selbst beim Transport in warmer Jahreszeit ihre Säuerhaltung gefährdende Wärmegrade so leicht nicht annehmen, und ein Erstarren zu Eis bei Frostwetter wird kaum eintreten. Ein unbefriedigender Vorteil der Holzkanne vor der Blechkanne aber ist ihre größere Widerstandsfähigkeit bei dauerndem Gebrauche, die besonders beim Bahntransport hervortritt. Bei dem schleudern der Milchkannen in die Bahnmögen kann es nicht ausbleiben, daß die Kannen bisweilen heftig gegen Holz- und Eisenteile anschlagen. Das verursacht bei einer Blechkanne zum mindesten eine starke Verbeulung;

Die Eisenkanne erleidet in der Regel keinen Schaden. Die bei weitem überwiegende Mehrzahl der Milchtransportkanneu bilden aber solche aus verzinnem Eisenblech, und es gibt unter den außerordentlich vielen verschiedenen Arten und Abarten derselben ganz vorzügliche und durchaus empfehlenswerte Fabrikate. Dem Uneingeweihten mögen alte Milchtransportkanneu, wenn sie nur von etwa gleichen Abmessungen sind, so gleichartig erscheinen. Und doch sind die vorkommenden Abweichungen in der Ausführung, denen Bedeutung und Wichtigkeit zuerkennen, das er geneigt ist, sie auch alle als gleichwertig anzusehen. Und doch sind die vorkommenden Abweichungen in der Ausführung, denen Bedeutung und Wichtigkeit zuerkennen, das er geneigt ist, sie auch alle als gleichwertig anzusehen. Und doch sind die vorkommenden Abweichungen in der Ausführung, denen Bedeutung und Wichtigkeit zuerkennen, das er geneigt ist, sie auch alle als gleichwertig anzusehen.

Die Widerstandsfähigkeit und Dauerhaftigkeit einer Milchkanne hängt natürlich von der Stärke des Materials ab, aus dem sie hergestellt ist. Da nun stärkeres Blech auch schwerer ist, so beachte man das Eigengewicht der Kannen und wähle nicht zu leichte. Freilich ist das Gewicht allein nicht maßgebend. Ist es doch vorgekommen, daß Milchkanne mit doppelten Böden versehen waren, zwischen welche schweres Eisenblech gelegt war, um den Kannen aus leichtem Blech das vereinbarte Gewicht zu geben. — An Widerstandsfähigkeit und zugleich an Gewicht gewinnt die Kanne auch durch um ihren Körper gelegte Eiseneisen. Diese sind an und für sich gut, verdecken aber schwache Stellen, nämlich Querschnitte, wenn der Kannenkörper nicht aus einem Stück Blech hergestellt ist. Tritt an solcher Naht ein Mangel in der Lötung ein, so kann Milch zwischen Kannenkörper und Reifen treten, ist von dort nicht zu entfernen, und an eine gründliche Reinigung ist nicht mehr zu denken.

Am besten ist es überhaupt, wenn die eigentliche Kanne möglichst wenig Ritzstellen und Risse oder Falze enthält, d. h. aus möglichst wenigen einzelnen Stücken zusammengesetzt ist. Die heutigen Fabrikationseinrichtungen gestatten die Herstellung von Kannen ohne jegliche Naht aus einem einzigen Stück Blech. Sind einer solchen Kanne Boden und Verstärkungsringe übergezogen, so wird sie im Vollzuge verzinnt, und es ergibt sich ein leichter sauber zu haltendes Gefäß.

Die Deckung der Kanne hat für deren Benutzung nicht nur, sondern auch für ihre Reinigung Bedeutung. Eine möglichst weite Deckung erleichtert die Reinigung wesentlich; sie macht aber den Verschluss schwieriger. Ein guter Verschluss aber ist unter allen Umständen wichtig; beim Bahntransport kann er unbedingt verlangt werden. Für letzteren genügen in der Regel die sogenannten Stechdeckel nicht, namentlich wenn sie schon etwas verbraucht sind. Deckel mit Gummiring und Verschlussbügel konnten immer nur als ein unvollkommenes Aushilfsmittel angesehen werden; sie zeigen recht schwerwiegende Nachteile. Durch die gegenwärtig mehr und mehr benutzten Metallbüchsen dürften die Schwierigkeiten der Verschlussfrage der Lösung näher gerückt werden.

Außer der seitens der Molkereien schwer empfundenen ungenügenden Reinigung der Transportkanne wird bei ihrer Benutzung noch der sehr weit verbreitete Fehler gemacht, daß man sich von einer Kanne nicht trennen kann, selbst wenn sie tatsächlich ausgebraucht ist. Abgesehen von den verschiedenen Reinigungsversuchen, aber angelieferte Milchmengen, die daraus entstehen, daß verbeulte oder gar mit neuem Boden versehene Kannen unter Umständen wesentlich weniger Milch zu fassen vermögen, als im ursprünglichen Zustande, kann die Milch auch in alten Kannen direkt Schaden leiden. Kannen, deren Verzinnung mangelhaft ist, können rostfrei nicht gehalten werden. In verrosteten Kannen aufbewahrte und transportierte Milch nimmt aber einen metallischen Geschmack an, der auch in der aus solcher Milch hergestellten Butter sich wiederfindet und in letzterer den Fehler des Zalgigwerdens hervorrufen kann. Wenn man bedenkt, daß eine Milchkanne etwa 10 Mk. kostet, und daß bei 5-jährigem Gebrauch demnach auf ein Jahr 2 Mk. entfallen, und ferner, daß der Wert der in ihr transportierten Milch ebenfalls etwa 2 Mk. und bei einjähriger Benutzung etwa das dreihundertfache beträgt, so sollte man diesen hohen Wert nicht tatsächlich vorhandenen Gefahren aussetzen durch eine übel angebrachte Sparsamkeit.

Viehzucht.

Verband zur Hebung der deutschen Halblut- zucht.

Am 16. Februar tagte zu Berlin eine Versammlung von Pferdezüchtern und Pferdebesitzern bzw. Verbrauchern, zu der zum Teil Einladungen ergangen waren, teils in Fachzeitschriften zur Teilnahme aufgefordert worden war.

Der Gedanke, den traurigen Verhältnissen der deutschen Halblut- zucht dadurch zur Hilfe zu kommen, daß ein einigendes Bündnis zwischen Züchtern und Verbrauchern geschlossen werden möge, ist Herrn v. Funnke-Dresden zu verdanken, welcher schon seit Jahren die Aufmerksamkeit auf diesen Punkt hingelenkt hat.

In der von etwa 150 Herren besuchten Versammlung

erklärte zunächst Herr Dr. Schroeder-Poggelow, daß der Verband bereits am 12. d. M. durch einige 30 Herren gegründet sei, die einen Ausschuss gewählt hätten, welcher die Einzelfragen zu bearbeiten und weitere zum Ziele führende Maßnahmen zu veranlassen hätte. Es seien auch schon Sitzungen abgehalten, deren nähere Beratung und Genehmigung der während der Ausstellung in München zu berufenden Generalversammlung vorzubehalten sei.

Er teilte aus denselben nur mit, daß sie ganz allgemein gehalten seien, wie sie es für eine so freie Vereinigung wie der Verband gedacht ist, nur sein könnten und sagte nur, daß der Jahresbeitrag auf 20 Mk. festgesetzt sei. Des weiteren ließ sich der Referent über die Ursachen aus, welche die Halblut- zucht in Deutschland in die gegenwärtige traurige Lage gebracht und erklärte als Hauptgrund die Passivität der Züchter und aller Interessenten, die nunmehr von einer regen Tätigkeit abgelöst werden sollte.

Diese in nötigen Wege zu leiten, sei der Zweck des Verbandes. Er solle keinesfalls einen Einfluß auf die Züchter, die jeder nach seiner Scholle, nach eigenem Willen und bestem Wissen betreiben könne, ausüben, sondern nur alle Züchter zu gemeinsamer Handlung und Streben vereinen.

Als Mittel zur Förderung der Halblut- zucht hielt Herr Dr. Schroeder z. B. einige Veränderungen in den Anordnungen, in den Einrichtungen der Stutböden und Register und in der Beurteilung der Pferde (Abstammungsnachweise) für nötig, empfahl die Einführung von Bränden, Vermehrung von Halblutrennen mit bestem Material und endlich die Organisation des Marktes.

Letztere denke er sich in der Einrichtung von Verkaufshallen in den großen Provinzialstädten und vor allem einer Zentralthalle in Berlin.

An der hierauf folgenden Diskussion beteiligten sich die Herren v. Saldern, Geschäftsdirektor v. Seiden, General-Jobst, welche namentlich Herabsetzung des Beitrages befristeten, ferner die Herren v. Funnke, v. Nagler, Prof. v. Nathusius-Jena, Generalsekretär Dr. Tolllehn-Jüterbog, Major Schönbeck, Landstallmeister v. Wentzern und v. Reinertsdorf.

Die nachteiligen Folgen der Verfütterung sauren Heues

sind bekannt, aber es fehlte bislang eine genügende Erklärung für die Ursachen derselben. Es ist deshalb dankbar anzuerkennen, wenn man im tierphysiologischen Laboratorium des Landwirtschaftl. Instituts der Universität Halle sich der Aufgabe unterzog, das Wesen dieser schädlichen Nährwirkung, welche durch Abmagern und Einwerden des Viehes in die Erscheinung tritt, näher zu erforschen. Demnach sind dieselben zurückzuführen auf die starke mechanische Reizung der Schleimhäute und Drüsen, die sich durch die verklebten, scharfen Zähne der Sauegräser (Cyperaceen) bis zu Verletzungen der Schleimhäute steigern können. Die Verdauungsorgane befinden sich während der Fütterung dieser Gräser in einem katarrhally gereiztem Zustande, wo durch die Verwertung des Nahrungsmittels durch stärkere Herfall erheblich herabgemindert wird. Der erhöhte Eiweißgehalt zeigt sich sowohl in gesteigerter Ausscheidung von Harnstoff, wie auch in einem erhöhten Abgang von stickstoffhaltigen Stoffwechselprodukten in den festen Excrementen. Auch einige echte Gräser zeigen die geschilderten Wirkungen in mehr oder minder hohem Grade, je nach der Zahl und Ausbildung der Nähnägen und Trichome, wie Knaulgras, französisches Roggen, Wiesenschwingel, Molinia. Andererseits besteht unter den Roggenarten ein Unterschied, weil manche derselben unseren Säuegräsern gleich zu achten sind, während die auf sauren Wiesen vorkommenden größeren Arten, wie Flachsen, Spitz- und Fuchselgge, als zu den ungeeigneten zur Fütterung zu rechnen sind. Auf jeden Fall hat die Veranschaulichung der Gräser, die Festhaltung ihres Aussehens- und Futterwertes in Zukunft auch der mechanischen Wirkung, welche sie auszuüben vermögen, Rechnung zu tragen.

Das erste Abkalben der Kühe.

Infolge eines Berichtes über Studienreise der ostfriesischen Landwirte nach Holland von Generalsekretär Groß-Norden ist die Frage an den Verfasser vielfach gerichtet worden, ob es auf Grund der in Holland gemachten Erfahrungen sich nicht empfehle, auch bei uns die Kühe bereits mit zwei Jahren abkalben zu lassen. Groß präzisiert seine Ansicht zu dieser Frage nach der „Deutscherischen Molkereiregulation“ wie folgt:

Angestellte Ermittlungen haben ergeben, daß man in Holland den Zuchtungsgrund als allgemein gültig ansieht, die weiblichen Tiere mit 2 Jahren erstmals kalben zu lassen. Nicht nur bei den Groninger Weidkälbern, sondern auch bei dem schwarzweissen friesischen Viehschlag ist es Regel, daß die Kühe im Alter von 2 Jahren zum ersten Male kalben; nur wenn die jungen Tiere sehr wenig entwickelt sind, werden Ausnahmen gemacht. Nach dem ersten Kalben wird häufig eine Sprungperiode abgewartet, so daß die Tiere 1½ bis 2 Jahre haben und im Wachstum nachholen können, was bei der Ausbildung eines Fetus im jugendlichen Alter veräußert wurde. Die Erfahrungen mit dem holländischen System zeigen, daß dieselbe für die Entwicklung eines Viehslages als Milchviehkrasse günstig ist; und die Praxis lehrt, daß die Kühe auf die Dauer darunter nicht leiden. Es liegt auch auf der Hand, daß das holländische Zuchtungsprinzip wohl geeignet ist, das Betriebskapital zu verringern und die Rente

der Viehhaltung zu einer günstigeren zu gestalten. Auch ich möchte hervorheben und noch besonders unterstreichen, daß dies nur unter bestimmten Voraussetzungen möglich ist, und bringend davor warnen, diesen Grundsatz ohne weiteres auf einheimische Verhältnisse zu übertragen. Über hervorragende Dauerweiden verfügt, daß die Kühe mindestens 6 Wochen lang Vollmilch bekommen und mehr intensiv gefüttert werden, daß man weiterhin die vielen Gegenden Deutschlands leider noch übliche Hungerrationen der Tiere im Winter nicht kennt, und daß endlich die Milchläufe selten sehr lange gehalten werden; nach dem 4. bis 9. Kalbe werden sie meist gemästet. Dies jedoch, wo die holländischen Voraussetzungen in vollem Umfang gegeben sind und eingehalten werden, kann man glaube ich, dem holländischen System auch in Deutschland sich anpassen.

Runkelrübenfütterung für Schweine.

Wiederholt ist schon darauf hingewiesen, daß die Runkelrübe noch lange nicht genug als Schweinefutter gewürdigt wird. Namentlich in sehr nassen Jahren, in welchen Konserverien der Kartoffeln sich schwierig gestaltet, ist die Rübe wohl zu beachten. Wenn die Runkelrübe auch nur halb so viel Zucker enthält, als die Kartoffel Stärkemehl so ist doch das Kohlehydrat in ihr schon als Zucker enthalten und bedarf nicht erst der Umwandlung im Verdauungsorgan. In Amerika hat man einen vergleichenden Fütterungsversuch in der Weise gemacht, daß von der Ferkeln desselben Wurfs die eine Gruppe nur Gerstenmehl und Kleie und die andere außer diesem Futter noch einen gleichen Teil Rübenbrei (gedämpfte Rüben) erhielt. Ein anderer Wurf wurde ebenfalls in zwei Gruppen geteilt und mit gleichem Futter versehen, jedoch erhielt die eine Hälfte anstatt Gerstenmehl Maismehl. In beiden Fällen nahmen die mit Rüben gleichzeitig gefütterten Schweine täglich erheblich mehr an Gewicht zu als die übrigen. 100 Pfund Gerstenmehl kamen 319 Pfund Rüben und 100 Pfund Maismehl 564 Pfund Rüben gleich. In beiden Fällen hat sich der Futterwert der Rüben höher gezeigt, als man nach der Analyse annehmen sollte. Die Rüben scheinen außerdem auch noch einen Einfluß auf die Gesundheit und Verdauung der Schweine auszuüben zu haben, denn die Rübenschwäne sahen besser aus als die anderen. Also die Hauptsache ist, daß eine gleichzeitige Verfütterung von Rüben eine bessere Gewichtzunahme und eine billigere Mast ergibt als Gerstenmehl und Maismehl mit Kleie allein. Außerdem soll die Qualität des Fleisches und Specks auch bei Rübenfütterung besser gewesen sein.

Eingeben von flüssiger Medizin an Schweine.

Das aus der „Flüss. Handb. 11.“ übernommene Mittel, um erkrankten Schweinen Flüssigkeiten einzugeben — (vermittelt durch einen alten Holzpantoffel) — hält Herr R. Kuntz-Sandhagen nicht für probat, da wohl jedes Schwein schreit, wenn ihm etwas eingegeben wird. Wenn ein Schwein kommt dann leicht von der Flüssigkeit etwas in die Luftblase, wodurch die Gefahr des Erstickens entsteht. Auch kann ein größeres Schwein allein an dem Strich der um die Schnauze geschlungen ist, nicht fest genug gehalten werden, es schlägt mit dem Kopfe umher und die Flüssigkeit wird teilweise verschüttet. Ich empfehle nachstehendes Mittel als probat. Wenn man einem Schweine etwas eingegeben will, bringt man es mit dem Hinterteil in eine Ecke der Bucht, steckt ihm ein Maulholz quer durch das Maul und gießt dann die Flüssigkeit durch einen etwas steifen Sammlerschlauch, der durch ein Loch im Maulholz bis in den Schlund des Tieres hineingeschoben wird, mit Hilfe eines Trichters ein. Dann kann das Schwein schreien soviel es will, es kann aber nie etwas in die Luftröhre kommen oder von der Flüssigkeit verschluckt werden. Das Schwein wird in der Ecke der Bucht gehalten, indem zwei Mann je mit einer Hand am Ohr und mit der anderen am Maulholz festhalten. Durch die vielen Seiten des Mauls stehenden starken Holzstäbe, welche in dem Maulholz befestigt sind, wird ein Umfloss schlagen mit der Schnauze und ein Verleken der Arbeit verhindert. Ist das kranke Schwein besonders stark und ungebührlich, so kann man noch durch einen vierten Mann die Schnauzenschlinge andringen und halten lassen.

Ziegenmilch ist jungen Hunden äußerst bekömmlich.

Das gilt für sämtliche Rassen, so viele ihrer auch sein mögen. Ziegenmilch ist deshalb überaus schätzbar, da die Tierchen kaum nicht so leicht von Wurmliden befallen werden. Wir haben wiederholt darauf hingewiesen, daß Ziegenmilch einen Wert besitzt, der leider von sehr vielen Seiten viel zu gering veranschlagt wird. In der Tat ist aber Ziegenmilch an Fett viel reicher als die Kuhmilch, und außerdem eignet sie sich zur Kinderernährung um deswillen am besten, weil sie hinsichtlich ihrer Bestandteile der Muttermilch am ähnlichsten ist. Dann aber ist sie fast niemals eine Weiterverbreiter der Schwindkranken, selten befallen werden. Unangenehm ist allerdings der Ziegenmilch anhaftende Geruch, an den man sich aber nach kurzer Zeit gewöhnt und von dem die Milch überaus auch frei ist, wenn die Tiere recht reinlich gehalten und entsprechend gefüttert werden.

Diese doppelten den Haus sie haben wodurch haltende und ein später ab halb sollte Kalamität Zeiten w Unheil d...
Diese ge wohnen Diese ge gereichter das Aufsehung u neubildun somit d vorhandene material zu fuchen...
Es i unge empfinden den hier gebrunge...
Reife vo bei Heun 12 J Freiheit, gegen in einem H...
geueilt hier den...
Kom allem d...
Herstod in ein E...
Mittel, seitens...
Ge...
Hilft W...
Hant u...
Erschei...
Gewolin...
Man...
ist wo...
das La...
gend u...
bietet...
rungs h...
Wang...
Reihen...
Kaffee...
fähigen...
Wichtig...
Maße...
gelöst...
übel, i...
Augen...
das sol...
mähter...
der Gr...
man ei...
Wasser...
man u...
Wasser...
Zag e...
ist mi...
Andre...
Mittel...
zu Zel...

Geflügelzucht.

Legen weißschaliger oder schalenloser Eier.

Diese unangenehmen Erscheinungen haben oft einen doppelten Nachteil, indem sie nicht nur den Züchter wie den Haushalt überhaupt um betriebl. gelegte Eier bringen, sie haben auch noch das Unangenehme im Gefolge, daß dadurch die Henne selbst wie andere, in der Nähe sich aufhaltende Hühner, auf den Geschmack, Eier zu fressen, kommen, und ein solches Ei, kaum gelegt, mit Begierde verzehren, später aber auch normal gebildete Eier auffressen. Deshalb sollte jeder Geflügelhalter die Ursache einer derartigen Kalamität möglichst zu ergründen suchen, um derselben bei Zeiten wirksam entgegenzutreten zu können und weiteres Unheil dadurch zu vermeiden.

Leider findet man dieses Uebel vorwiegend in den Städten, und hier wieder besonders bei den Hühnern, welche jahraus, jahrein in abgeschlossenen Räumen gehalten werden, weniger auf dem Lande, wo die Hühner freie Bewegung haben und alle erforderlichen Nahrungsmittel u. s. w. genügend vorfinden. Das Legen weißschaliger Eier ist der schwächere und das Legen schalenloser Eier der stärkere Grad eines und desselben Uebels, welches aber wieder auf zwei verschiedene Ursachen zurückgeführt werden kann. In den meisten Fällen ist wohl die Unmöglichkeit, zu kalkartigen Stoffen gelangen zu können, der entscheidende Grund des Uebels. Denn stets sollte dafür Sorge getragen werden, daß den legenden Hennen reichlich kalkhaltige Stoffe, Kalkschutt u. s. w. zur Verfügung steht. Vielfach glaubt man diesem Bedürfnis dadurch Genüge geleistet zu haben, daß man den Hennen die Schalen, welche von den in der eigenen Haltung gewohnten Eiern herrühren, in zerstoßenerem Zustande reicht. Diese genügen wohl kaum; denn man bedenke, daß diese gereinigten Schalen kaum wieder aufgenommen werden, das Aufgenommene aber im Körper des Tieres einer Zersetzung unterworfen ist, die zweckdienliche Masse zur Schalenneubildung aber eine viel geringere ist, als die gereichte, somit die Ursache zur Produzierung weißschaliger Eier vorhanden ist. Hilft die Bereicherung reichlichen Kalkmaterials nicht, so ist das Uebel in einer anderen Ursache zu suchen.

Es ist eine bekannte Tatsache, daß Hühner besonders lange, eine förmliche Leidenschaft für ein bestimmtes Huhn empfinden und dieses unaufhörlich beunruhigen. Durch den hierdurch veranlaßten Ueberreiz fühlt sich die Henne gedrungen, das Ei vor Erlangung seiner vollständigen Reife von sich zu geben. Besonders tritt dieser Fall öfters bei Hennen mit hartem Fetzansatz ein. Sind einem Hühner 8-12 Hühner zugeeilt und haben dieselben genügende Freiheit, so ist dieser Fall ein höchst seltener; anders dagegen in abgeschlossenen Räumlichkeiten, wo außerdem einem Hühner, wie man nicht selten findet, nur 2-3 Hühner zugeeilt sind. Durch Absonderung der Geschlechter wird hier dem Uebel sicher abgeholfen.

Kommt dagegen das Uebel auch bei freilebenden, mit allem versehenen Hühnern vor, so trägt ein Fehler am Eierstock oder eine sonstige Schwäche die Schuld. Hier ist ein Schlachten der betreffenden Henne immer das beste Mittel, um wenigstens der Kalamität des Eierfressens seitens der übrigen Hühner vorzubeugen.

Gegen das Einschrumpfen der Hämme

hilft Wärmhalten der Tiere und öftere Verabreichung von Hauf und Fleisch. Gut ist es, wenn man Kamm und Ohrschnecken von Zeit zu Zeit mit einer schwachen (2 Proz.) Essigsäurelösung wäscht.

Wandfäule, gelbes Knöpfchen oder auch Schändel.

Ist wohl die gefährlichste unter allen Krankheiten, von denen das Taubenweil beimgesucht wird, zweifellos sehr ansteigend und fast immer tödlich. Man sieht die Ursache dieser Epidemie vor Allen im Winter, indem sich durch fortwährende Nässe ein sehr hoher Grad von Degeneration herausgebildet hat. Unzweckmäßige Nahrung und Mangel an Bewegung kommen als fernere Faktoren hinzu. Wahrscheinlich tritt das Uebel bei den kostspieligen fremden Rasenieren auf, wohingegen die einheimischen widerstandsfähigen Schläge davon weniger betroffen zu werden pflegen. Wichtig ist der gelbe Auslag; dazu kommt eine schleimige Masse, die beständig aus den Nasenlöchern läuft, und eine gelbliche, die dem Schnabel entfließt. Beide riechen sehr übel, so daß der Schlag dazu infiziert wird. Auch die Augen entzünden sich sehr oft. R. J. Schuster empfiehlt das folgende Verfahren: Am Morgen muß man den noch nächsten Tieren 2 Meopillen von 2 Cgr., etwa von der Größe einer Erbse, und daneben alle halbe Stunde einen Teelöffel voll reines Wasser eingeben. Ferner hat man einen Teelöffel voll englisch Salz, in einem Liter Wasser aufgelöst, als Trinkwasser vorzusetzen, auch reicht man nur eine geringe Quantität Futter. Außerdem läßt man 3 Gramm chlorsaure Potasche in 10 Gr. lauwarmen Wasser auf und läßt, nachdem es erkaltet, 4-5 mal am Tage einen Tropfen in den Hals tropfen. Der Kropf ist mit einer in Alkohol getauchten Schlagfeder mittelst Umdrehung täglich zu reinigen. Als homöopathisches Mittel wählt man Borax, sechsmal verdünnt und täglich 2 Teelöffel davon eingeben.

Der Pfauhahn.

Solange der Pfauhahn noch nicht völlig ausgewachsen ist, empfiehlt sich auch nicht dessen Verwendung zur Zucht. Die lange Schleppe erhält er erst im dritten Lebensjahre; bis dahin empfiehlt es sich mit der Zucht zu warten. Einem kräftigen ausgewachsenen Hahn kann man 3-5 Hennen begeben. Die einzelnen Pfauenarten paaren sich untereinander, auch der Lehrenträgerpaar mit dem schwarzflügeligen. Wertvoller sind aber alle diese Arten in der Kreuzung, weniger in den Kreuzungsprodukten, namentlich gilt dies vom Lehrenträger.

Obst- und Gartenbau.

Etwas über die Pflege des Obstbaumes nach der Pflanzung.

Manches junge Bäumchen wandert aus der Baumschule in den Garten; es verläßt den dichten Bestand und kommt auf ein freieres Plätzchen — es tritt hinaus ins Leben. Es geht ihm wie dem Kinde, das die Schule verläßt: wie dieses weiter erzoget, fortgebildet werden muß, so darf man auch dem jungen Obstbaume die Pflege und weitere Erziehung nicht verlagern, will man sich an der köstlichen Frucht erfreuen. Leider wird zu oft in dem bekannten Satze: „Daß einen Baum, pflanz' einen Baum“ die Hauptsache: „Und pflege sein!“ vergessen und zu wenig beachtet.

Die Ansprüche eines jungen Obstbaumes an Pflege sind gar nicht groß und doch sieht man so häufig Bäume, denen noch nie irgend welche Pflege zuteil wurde. Für manche andere Kulturpflanze verwendet man Zeit und Mühe und das mit Recht: ohne Fleiß kein Preis — der Obstbaum aber wird gepflanzt, dann kümmert man sich sehr häufig nicht mehr um ihn. Erst wenn er keine Früchte bringen will, oder ein spärliches Wachstum, ein schlechtes Aussehen hat, meint man, auch einmal etwas für ihn tun zu müssen. Dann ist es aber oft schon zu spät, und bringt ein tüchtiger Fachmann ihn wirklich noch zurecht, so sind doch einige Jahre nutzlos verfloßen. Drum pflege man seine Bäume zeitigen, von Jugend auf. Nicht nur der Krone, wohin sich unsere Blicke zuerst wenden, weil sie die laubenden Früchte tragen soll, sondern auch den Wurzeln und dem Stamm schenke man einiges Augenmerk. Blatt und Wurzel arbeiten zusammen, eins kann ohne das andere nicht leben und wird ein Glied vernachlässigt, so leiden auch die andern Glieder mit.

Um die Wurzeln zu pflanzen, sorgt man für eine ordentliche Baumscheibe. Man halte sie lieber etwas größer als zu klein, was um so mehr zu beachten ist, wenn der Baum im Grasgarten steht. Für einen jungen Baum sei die Baumscheibe mindestens einen Quadratmeter groß. Stets soll sie ein sauberes Aussehen haben. Alle vier Wochen, je nach Bedürfnis, wird sie behackt, damit Unkraut nicht aufkommen kann und der Boden stets locker bleibt. Hat man im Grasgarten Bäume stehen, so pflanzt man nicht bis an den Stamm, da viele Gemüße, insbesondere Kraut und Wurzelgewächse, den Bäumen zu viele Nahrung entziehen. Im Herbst bedeckt man die Baumscheibe mit verrottetem Kompost und gräbt diesen gut unter, dem Baum neue Nahrung zuführend. Doch nicht allein der Nahrungszufuhr wegen — wie freundlich sieht unser Obstgarten aus, wenn jeder Baum mit einer sauber gehaltenen Baumscheibe umgeben ist! Ganz anders als jener, in welchem die Bäume dicht mit Gras umwachsen sind, und gerade am Stamm steht gewöhnlich das höchste, nicht allein dem Baume Nährstoffe raubend, auch seinen Feinden Schutz vor des Winters Kälte gewährend.

Früh gepflanzte und Bäume, die in trockenem Boden stehen, sind für öfteres Gießen äußerst dankbar. Aus diesem Grunde hält man die Baumscheibe nicht hügelartig, sondern vertieft sie nach dem Stamme zu, sodas sie muldenartig ist. Bei älteren Bäumen gräbt man auch Drainröhren ein und in Ermangelung dieser einfach Löcher ungefähr im Umkreise der Kronentraufe in die Erde, um das Wasser oder flüssigen Düng hineingießen zu können, damit den Wurzeln die Feuchtigkeit auch zugute kommt und nicht schon an der Erdoberfläche verdunstet.

Oft kommt es vor, daß ein Baum nicht austreiben will. Hier ist zu empfehlen, den Baum aus dem Boden zu nehmen und seine Wurzeln nochmal zu beschneiden. Dann stellt man ihn einen Tag in Wasser, damit er sich ordentlich vollsaugt und pflanzt ihn wieder ordnungsgemäß an seinen Standort. Auch das Umwickeln des Stammes mit Moos, welches man immer feucht hält, trägt sehr zum Anwachsen des Baumes bei. Form- oder Zwergobstbäume beschattet man durch Vorstellen von Nohrdecken oder dergleichen.

Eine alljährliche Düngung ist nicht zu unterlassen. Wie jede andere Pflanze, muß auch der Obstbaum neue Nahrung erhalten. Leider hält man dieses zu oft für unnötig. Will ein Baum nicht mehr recht vorwärts, so glaubt man durch Schneiden nachhelfen zu müssen. In gutem, kräftigem Boden hat dieses auch Zweck, in magerem schwächt man den Baum durch den Schnitt; hier kann eine regelrechte Düngung nur von größtem Nutzen sein. Im Herbst gräbt man verrotteten Kompost oder kurzen Mist unter, im Sommer gleicht man mit flüssigem Düng. Im Spätsommer und Anfang Herbst düngt man

nicht, damit der Baum nicht zu neuem Triebe angeregt werde, denn dieser reißt in der Regel nicht aus und erfriert.

Bäume mit fester, zäher Rinde haben ein geringes Dickenwachstum. Diefem abzuwehren, schröpft man die Bäume, d. h. man durchschneidet mit scharfem Messer die Rinde. Man führt den Schnitt an der Nordseite des Baumes von oben bis unten in gerader Linie. Der Schnitt soll aber nicht zu tief ausgeführt werden, nicht bis aufs Holz, damit der Baum die Wunde leicht verheilen kann. Sind die Schnitte zu tief ausgeführt, so klappt die Rinde oft weit auseinander und es kann lange dauern, ehe solche Wunden vernarben. Frisch gepflanzte Bäume schröpft man nicht; sie haben im ersten Jahre ihre ganzen Säfte zum Anwachsen nötig. Die geeignete Zeit zur Ausführung der Schröpfschnitte beginnt Ende März und dauert bis August.

Pepper, Gartenbau. Oberwehren-Kassel.

Wie alt wird ein Obstbaum?

Die Frage müssen wir oft genug hören. Wie alt? Es gibt Obstbäume aus Regensbüblers Jugend, d. h. etwa 150 Jahre alt, aber was nützen sie? An Fruchttragen ist kaum noch zu denken, sie leben, das ist alles! Wir können nach dem Bibelworte gehen vom Menschenleben: Wenn es hoch kommt, so sind es 80 Jahre und wenn es köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen!

Genau so beim Apfel- und Birnbaum. Bei der Pflanzung ist die Hälfte schon viel. Es ergeht uns aber mit den Bäumen gerade wie mit den Menschen, wenn wir da einen alten Apfelbaum im Garten haben, der wird uns zum Freunde und wir möchten ihn nicht missen, wir geben ihm gleichsam das Gnadenbrot, wenn wir ihn weiterpflegen. Da werden die Höhlungen im Stamme sorgsam mit Steinen u. Zement (niemals mit faulenden Substanzen) ausgefüllt u. über das Eingangslöcher wird Dachpappe genagelt. Die Wurzel bekommt frische Nahrung und die Rinde wird sauber gehalten.

Sollte es nicht noch mehr nach dem Menschenleben gehen können? Sollten wir nicht schon bei dem weniger alten Baume dafür sorgen können, daß er nicht so schnell altert? Sind wir an faulenden Stämmen nicht meistens selber schuld? Sägen wir die Äste ohne Stumpfen zu lassen ab, dann sammelt sich kein Wasser auf der Wunde, das langsam durch das Holz sicker. Säubern wir die Rinde häufig, dann bemerken wir die Holzbohrer und können ihnen ihr verderbliches Handwerk legen. Geben wir dem Baume Luft und Licht durch Freistellen und Auslichten der Krone, dann können die Blätter festes widerstandsfähiges Holz bauen, geben wir häufig die nötigen Nährstoffe für den Boden, dann können neue Zweige und Blätter entstehen, die dann fleißiger arbeiten.

Immer wieder die große Mahnung: Pflanze und Mensch sind gleich, was uns dient, dient auch den Pflanzen, was uns schadet, schadet ihnen!

Welches sind die besten Baumformen für das Spalier?

Die Balmette vertritt für alle Obstsorten, die U-Formen für Pfirsiche und Birnen, der senkrechte oder schräge Kordon für Äpfel und Birnen. Diese Formen müssen den vorhandenen Raum vollständig ausfüllen, halten sich ruhig, tragen reichlich und sind durch den Schnitt sehr bequem in der ursprünglichen Form zu halten. Bei der Balmette vertritt man nicht über drei Etagen hinaus, denn leidet der Baum an irgend welcher Stelle Schaden, so ist bei mehrgliedrigen Bäumen der Verlust ein sehr empfindlicher. Von den erwähnten Kordons ist der schräge dem geraden wegen seiner größeren Fruchtbarkeit vorzuziehen. Diese Kordons gestatten bei ihrer geringen Pflanzweite von 10 Zentimetern Entfernung die Pflanzung recht vieler Sorten auf beschränktem Raume, und das ist für den Liebhaber zuweilen ein großer Vorzug. Die Balmette mit schrägen Ästen ist nicht empfehlenswert, weil sie weniger trägt und den Raum am Spalier nicht vollständig ausfüllt. Für freistehende Formen sind nur die Pyramide, die Spindelpyramide und die Spindel, erstere für alle Obstsorten, letztere für Birnen empfehlenswert. Pfirsiche, Aprikosen, Pflaumen und Kirschen pflanze man niedrig, nur in Buschform, denn die andern Formen erfordern recht viel Arbeit bei nicht gesteigerten Erträgen.

Das Einpacken junger Bäume.

Die Wurzeln werden mit feuchtem Moos eingehüllt, das Stämmchen und die Krone mit Stroh umwickelt, und zwar möglichst dicht, um einer Beschädigung der einzelnen Teile während der Reise von vornherein vorzubeugen. Sicherer ist noch, wenn man eine Kiste von der Länge der Bäumchen nimmt; es können hierin gleichzeitig mehrere derselben verpackt werden, doch vergesse man auch hier nicht, die Wurzeln mit feuchtem Moos zu versehen, sowie die übrigen Teile mit Stroh einzuhüllen.

Die Krankheiten der Hochpflanzen.

Eine sehr häufig vorkommende Erkrankung ist die Kropf- oder Hernie-Krankheit. Diese äußert sich dadurch, daß an den unterirdischen Teilen der Pflanze unfermentliche, bis faulgroße Anschwellungen auftreten, während die oberirdischen Teile (die Köhlköpfe) gänzlich verkümmern oder nur höchst mangelhafte Erscheinungen zeigen. Der Erreger der Krankheit ist ein zu den Schleimpilzen gehörender Lebewesen (Plasmodiophora brassicae), dessen Sporen bei

der Reinigung sogenannte Schwärmer entlassen, welche in die jungen Kohlwurzeln einbringen. Diese Pilzkeime vergrößern sich auf Kosten des Zellinhabers der Kohlwurzel, während das Zellgewebe infolge des ausgeübten Reizes die Anschwellungen hervorbringt. Schließlich zerfällt das Gebilde in eine Masse von Sporen, welche die Zellen des Wurzelgewebes ausfüllen und beim Verfaulen der kranken Wurzeln frei werden. Das Verbrennen der kranken Kohlstängel im Herbst und sorgfältige Auswahl der Pflanzen im Verein mit streng durchgeführter Wechselwirtschaft beim Anbau der Pflanzen sind die sichersten Mittel zur Verhütung der Krankheit. Mehlische und hiermit leicht zu verwechselnde Anschwellungen werden durch die Larven des Kohlgallenrührers an der Stengelbasis von Kohlgewächsen erzeugt. Der schwarze, mit grauen Schuppen bedeckte kleine Käfer legt die Eier einzeln in die Rinne gebohrte Löcher. Durch den Reiz der nach wenigen Wochen ausschüpfenden Larven schwillt die Rinne stark an; es entsteht eine sogenannte Galle, deren Inneres von der Larve verzehrt wird, diese kriecht schließlich hervor, um sich zu verpuppen. Um die Weiterverbreitung dieses Schädlings zu verhüten, verbrenne man die befallenen Pflanzen.

Die Himbeere

trägt nur am vorjährigen Holze, welches sie selbst in jedem Jahre durch Produktion neuer Triebe erzeugt. Das zweijährige Holz, d. h. jenes, welches schon Früchte trug, ist am besten sofort nach der Ernte zu entfernen. Da aber nach der Ernte fast regelmäßig die Zeit zu dieser Arbeit mangelt, so wird sie gewöhnlich bis zum Winter verschoben. Mit der Hinwegnahme dieser vorjährigen Triebe entfernt man gleichzeitig die schwächeren lehtjährigen Triebe und läßt nur die 5-6 kräftigsten an jedem Strauche stehen. Da die Himbeere stets an den Triebspitzen die meisten und besten Früchte entwickelt, ist das von manchen Seiten empfohlene Entspitzen der Himbeeren unweckmäßig und darum zu unterlassen. Dagegen ist es sehr zweckmäßig, die Stuten der Himbeeren aufzubinden, denn die fruchtbeladenen Spitzen senken sich selbst zum Boden nieder, wodurch die Ernte der Früchte beträchtlich erschwert wird, ja ein großer Teil derselben gewöhnlich beim Pfücken verloren geht. Recht zweckmäßig ist es darum, schon im Herbst den Himbeerreihen entlang Pfähle zu schlagen und drei Drahtlinien zu ziehen, an welchen die Stuten im Frühjahr aufgebunden werden. So behandelt, und nebenbei bemerkt, noch regelmäßig und stark gebüngt, ist die Himbeere eine der rentabelsten Beerensträucher und vergilt reichlich die auf sie verwendete Arbeit.

Unter den Piersträuchern

werden die Strauchrosen derart vernachlässigt, daß manche kaum noch bekannt sind, obgleich sie durchaus von den modernen Rosen nicht übertroffen werden. So findet man die Zentifolien und Moosrosen den Remontanten gegenüber zu selten angepflanzt. Die schöne gelbe Rose (Rosa lutea), deren bekannte Abart, Persian Yellow, eine aller dings nur einmal blühende, dafür aber durch das schöne glänzende Laubzierende Rose für mittelhohe Spaliere ist, hat eine neue Abart, Goldsonne, erzeugt mit stark gefüllten duftenden Blumen.

Die Pimpinellrosen geben dichte Büsche mit weißen, gelblichen oder rosa Blumen. Dann ist Madame Plantier, die vollblühende weiße Rose als Hochstamm, als Busch wie an Spaliere durchaus empfehlenswert. Unter Rosa rugosa ist die Kaiserin des Nordens die beliebteste, dann folgen die einfachen: Regelliana und Regelliana alba. Rosa rubrifolia ist durch ihr violettrotliches Holz als Boskettrrose interessant. Endlich ist noch die schottische Zaunrose, Rosa rubiginosa, zu nennen, die wegen des dichten Geästes sich zu Hecken eignet und wohlriechendes Laub besitzt.

Schäufrosen müssen an die Vorderreihen der Gruppen kommen, weil man doch den Duft der Blumen genießen will. Als Kletterrosen lassen sich, wenn man den Schnitt danach ausführt, viele unserer besten Rosen benutzen. Ein zweifelhaftes mit Souvenir de la Malmaison verankertes Haus bietet den ganzen Sommer hindurch einen herrlichen Anblick.

Fischzucht.

Regeln für die Anlage eines Karpenteiches.

Im „Praktischen Landwirt“ gibt Landwirtschaftslehrer A. Schäfer folgende Regeln, die bei Anlage eines Karpenteiches zu beachten sind:

1. Ein guter Karpenteich darf keinen ständigen Durchlauf haben, oder derselbe sei so kurz als möglich, denn ein Durchlauf entzieht dem Teiche eine große Menge Kleintiere und behindert, falls er kaltes Wasser hat, den Zuwachs bedeutend.
2. Man solle für möglichst viele Flachstellen und verteilte Tiefstellen.
3. Der Teich sei zwecks periodischer Trockenlegung leicht und gut zu entwässern.
4. Von Zeit zu Zeit ist eine Kalkung vorzunehmen. Bei gepflegtem Grunde ist der Kalk nach dem Austreten langsam einzueggen, bei ungeschütztem Grunde streue man ihn mit guter Erde vermischt gleichmäßig aus.

5. Zur Düngung des Grundes benutze man die üblichen künstlichen Düngemittel, sowie besonders Stallung.

6. Bei der Auswahl der Düngstoffe richte man sich nach den auf den anliegenden Aedern benutzten und bewährten Düngemitteln.

7. Man verhindere durch öfteres Abmähen eine allzu starke Ausbreitung der Wasserpflanzen. In geringer Menge wirken sie als Futterstellen und sind zur Veruhigung des Wassers bei Wind günstig, da der Karpfen ruhiges Wasser liebt.

8. Die künstliche Fütterung geschehe regelmäßig. Als Futterstoffe kommen grob geschrotete Lupinen, Kleie und Fleischnmehl in Anwendung.

9. Als Futterplätze wähle man flache Stellen, für kleine Tiere 20 bis 30 cm tief, für größere Fische 30 bis 40 cm tief.

10. Bei Ankauf von Sechsfischen sehe man auf kompakte Form, da diese Tiere schnellwüchsig und leicht mäslbar sind.

Teichanlagen.

Das Wasser ist das Auge der Natur! So still der Spiegel eines Teiches daliegt, es bringt doch ein eigenartiges Leben in das Bild des Gartens. Natürlich muß dieser, um einen Teich zu beherbergen eine gewisse Ausdehnung haben. Es werden neuerdings teichartige Fontänen angelegt. Diese dürfen aber nicht in Spielereien ausarten, am schönsten immer ist ein rundes oder spumetrisches Fontänenbassin. Wer es aber ermöglichen kann, sollte das Wasser in irgendwelcher Form in seinen Garten bringen.

Selbstverständlich ist dabei, daß dem Wasser eine entsprechende Umgebung von Pflanzen gegeben wird, welche bei Fontänen am besten aus Stauden und zwar Funkien, Hemerocallis, Tritoma Uvaria und ähnlichen besteht, bei Teichen können einige Ufergehölze hinzukommen, bei größeren auch Trauerdäumchen.

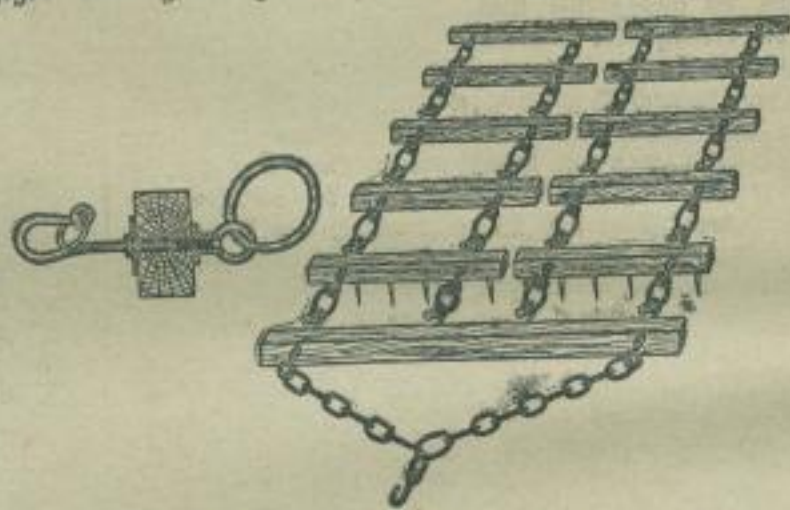
Wer die Anlage eines Teiches beabsichtigt, hat jetzt die günstigste Zeit, die Arbeiten auszuführen, da die stürksten Nachtfröste vorüber sind, die bei den in Beton auszuführenden Dichtungen der Teichfolie leicht Risse verursachen.

Allerlei.

Akerschlichte.

D. R. G. M.

Bei Akerschlichten mit mehreren zu einander beweglichen Schlichtbalken hat sich herausgestellt, daß die Verbindung der letzteren untereinander nicht zweckmäßig genug



ist und bei schwerer Arbeit leicht ein Verbiegen der einzelnen Verbindungsstelle eintritt, wodurch die Haltbarkeit der ganzen Akerschlichte ungünstig beeinflusst wird.

Durch die neue Schlichtbalkenverbindung, wie solche von Herrn C. Stod erfunden und in der untenstehenden Abbildung veranschaulicht ist, wird die bisherige Unvollkommenheit beseitigt und ein sicherer, zuverlässig dauerhafter Zusammenhang der einzelnen Schlichtbalken erzielt.

Das Vorteilhafte der neuen Einrichtung besteht darin, daß die Verbindung der Schlichtbalken durch Haken und Einhängeringe erfolgt, welche letztere an Desenteilen befestigt sind, die in solcher Weise mit Gewinde versehen sind, daß sie auf die, durch die Schlichtbalken hindurch geführten Gewindezapfen der vorhergehenden Verbindungshaken aufgeschraubt werden können.

Es wird auf diese Weise je ein Haken der vorhergehenden Schlichtbalkenverbindung und ein Einhänger der darauffolgenden Verbindung am Schlichtbalken mit einander in Zusammenhang gebracht und hierdurch ein ununterbrochenes solches Zugstück durch alle Balken hindurch hergestellt, ohne daß die freie Beweglichkeit des einzelnen Balken darunter leidet.

Um ein zweckmäßigeres Arbeiten der ganzen Akerschlichte zu erzielen, ist der vordere Balken mit Hähnen bzw. Haken besetzt, wodurch ein vorteilhaftes Zerkrümmen der Akerschollen herbeigeführt wird.

Die Akerschlichten mit der neuen Balkenverbindung haben sich vortrefflich bewährt und giebt die Bewertungsteilung des Patentanwaltsbureau Sac, Leipzig, gern Auskunft über den Bezug oder auch Lizenzabgabe.

Vom Radfahrersport.

Wieder ist die Zeit gekommen, in welcher der Radfahrersport aus dem Winterschlaf erwacht. Aufmerksam betrachtet der Radler sein Stahlroß. Er sieht nach, wie es den Winter überstanden, ob Laufbecken und Luftschläuche noch widerstandsfähig sind oder ob sie des Ersatzes bedürfen. Da wird gereinigt und gepulvt, um den alten Glanz, der in den Wintermonaten geschwunden ist, wieder hervorzurufen. Wenn alles nicht mehr hilft, entschließt man sich zum Kauf einer neuen Maschine. Die Räder werden jetzt erheblich billiger und dabei vollkommener angeboten, als vor einigen Jahren. Bemerkenswert ist die auffällige Zunahme der Freilaufäder; man sieht verhältnismäßig nur noch wenige, meist ganz alte Räder, die ohne Freilauf sind. Auch die alten Herren, die anfänglich dem Freilauf zweifelnd gegenüberstanden, haben sich auffallend schnell von seiner großen Annehmlichkeit und erhöhten Sicherheit überzeugt und ihre Räder in Freilaufäder umwandeln lassen. Gerade für die Stadtbewohner ist das Fahrrad von der größten gesundheitlichen Bedeutung. Es reizt, ja es zwingt uns geradezu hinaus in's Freie. Jede freie Stunde, die den Fußgänger kaum die Grenze der Stadt erreichen läßt, führt den Radfahrer in die freie gesunde Luft, und eine Stunde frischen fröhlichen Radfahrens steht gesundheitlich in der Wirkung höher, wie ein stundenlanges Spazierengehen, für das überdies den meisten die Zeit fehlt.

Haushirtschaft.

Lederriemen weiß zu erhalten.

Um Lederzeug und Riemen zum gewöhnlichen Gebrauch bauerhaft, biegsam und unüberdrieglisch gegen Nässe zu machen, verfährt man wie folgt: Zu 20 Z. geschmolzenem Talg werden 3 Z. Colophonium zugefügt und gut umgerührt. In einem anderen Gefäße werden 70 Teile reines Regenwasser mit 7 Teilen guter Wascheife zum Sieden gebracht und der ersten Masse zugefügt. Das Ganze läßt man nochmals aufkochen und trinkt damit auf allen Seiten wiederholt und gründlich das Leder und Riemenzeug.

Gegen Kopfschmerz.

Kopfschmerz ist eines der verbreitetsten Uebel. Die Behandlung ist nach der Grundursache sehr verschieden. Wird der Kopfschmerz durch Blutandrang nach dem Kopfe hervorgerufen, was man in der Rötte des Gesichts und der Augen, sowie am heftigen Klopfen der Halsschlagadern erkennt, so wende man kalte Umschläge, Eisbeutel (Senfteig in den Nacken) oder auch warme Fußbäder an und lagere den Kopf hoch. Die entgegengesetzte Behandlung muß angewendet werden, wenn sich aus der Blässe des Gesichts, der Lippen etc. ergibt, das Blutleere des Gehirns Ursache des Kopfschmerzes ist; dann vermeide man es, den Kopf tief zu lagern, lange zu stehen, kräftige Getränke (Wein, Bier, Tee etc.) zu nehmen. Frische Luft ist Hauptbedingung.

Küche und Keller.

Kalbskopf à la Renaissance. Der Kalbskopf wird nach gewohnter Manier weichgekocht, dann schneidet man ihn nebst einigen ebenfalls gekochten Kalbsmilken in centimetergroße Würfel, fügt in Scheiben geschnittene Champignons und Trüffel, sowie ausgelegerte Oliven bei und legt mit einer feinen, mit „Maggi-Würze“ gehobenen Sauce Madere. Dieses Ragout richtet man nun nach der Mitte zu etwas erhöhten Form in eine Platte aus feuerfestem Porzellan (sog. pie-dish) an, überlegt seine Oberfläche mit Scheiben gekochten Kalbshirns und bedeckt sie dann mit einer Lage Blätterteig, deren Ränder man auf den Rand der Platte festdrückt und mit der Zeigange hübsch verzieren. Man schiebt die Platte in den Ofen, wo man sie gerade genug stehen läßt, um den Teig zu baden. Sind entsprechende kleine Schälchen vorhanden, so wird einer großen Platte für jeden Gast ein besonderes Plättchen hergerichtet.

Pikanter Poulardenbraten. 6 Personen. 3 Stunden. Die gereinigte und schön dressierte Poularde wird außen mit feinem Salz eingerieben, innen mit Sardellenbutter und feingehackter Petersilie bestrichen, dann in heiße Butter gelegt und im Bratofen unter fleißigem Begießen und Nachfüllen von zerlassener Butter gar gebraten. Die Sauce wird mit etwas saurer Sahne und 1 Teelöffel Sardellenbutter verköcht und mit 10-12 Tropfen Maggi's Würze vollendet.

Chefierschnitten. 6 Personen. 1 Stunde. 1/2 Pfund Ghesertkase wird fein gerieben, mit 1/2 Pfund zur Sahne gerührter feiner Butter, einer Prise Zucker, 1 Teelöffel gutem französischen Wein und 3 Tropfen Maggi's Würze zu einem Teige gemischt, den man auf ungeröstetes oder geröstetes Weißbrot oder auf Albert-Cakes streicht. (Sehr geeignet für kaltes Büffet und für Herrenfrühstück.)

Manonaisse. Schlage 1/2 Ltr dicke saure Sahne mit fünf Eigelb, 1/2 Teelöffel voll Mehl, etwas Salz und dem Saft einer halben Citrone auf gelindem Feuer bis vors Kochen, nimm die Masse ab, gieß vier Löffel voll Salatlöl, einen Löffel voll Kapern, eine Messerspitze Weinessig, etwas Salz, Pfeffer und feinen Zucker daran und gieße nach dem Erkalten die Sauce über die feinblättrig geschnittenen Fasanenreste.